

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Judas der Ertz-Schelm, für ehrliche Leut**

**Abraham <a Sancta Clara>**

**Lucern, 1686**

Der unglueckselige Ehestand Ciboriae und Ruben/als Eltern deß Judae

[urn:nbn:de:bsz:31-134152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-134152)

grosser Ehr und Heiligkeit sollen gelangen / Zweifels ohne seynd solche Träume von Gott geweest; Wie es aber Ciboria der Mutter Juda getraumet hat/das sie werde ein Erbschelm auf die Welt bringen/von wem solcher Traum herkommen/laß ich es dem verständigen Leser über/von welchem mir getraumet/das er es zum besten werde entörtern und auflegen.

## Der unglückselige Ehestand Ciboria und Ruben / als Eltern des Juda.

**N**achdem die unglückselige Ciboria ihrer schwarzen Leibsfrucht entbürdet worden / und mit dem Juda niederkommen / hat sie wol jene Freud nicht geschöpft / von welcher Christus gesagt bey dem Joan. 6. Ein Weib / wann sie gebähret / so hat sie Traurigkeit / dann ihre Stund ist kommen / wann sie aber das Kind geböhren hat / so gedencet sie nicht mehr an die Angst / um der Freud willen / daß ein Mensch in die Welt geböhren ist; Sondern es war Ciboria ganz bestürzt / weil sie ein solchen Böswicht ans Tag-Liecht gebracht / der ihr ganze Freundschaft wird verfinstern. Waigerte demnach kurzum ihme die mütterliche Brust zu raichen / der keine andere Ammel / als wie Romulus und Rhemus haben verdient; Ja / damit sie samt der Freundschaft dessen künftige Schandthaten nicht ansichtig wurde / ist sie von aller mütterlichen Naigung abgetreten / den neugeböhrenen großkopffenden Ruben in ein Bimsen-Körblein gelegt / und dem wilden Meer überantwortet; Zu schmerzen ist / daß er in dem Fall dem gerechten Moysi gleichete: Was an Galgen gehört / ertrinet nicht / ist absonderlich an diesem jungen Luder wahr worden. Zumahlen dieser junge Judas ohne Gefahr fortgeschwommen / und von den Meer-Wellen in die Insel Iscarioth getrieben worden / worvon er den Namen geschöpft / gleich damalen gieng die Königin selbigen Orts an dem Meer-Ufer spazieren / nimmt wahr / daß ein Körbl zum Gestatt schwimmt / und weil sie darinnen ein kleines Kind ersehen / besicht sie alsobald solches in aller Still nacher Hof zu tragen / stellte sich / weil sie ein geraume Zeit unfruchtbar / als wäre sie groß Leibs / auch endlich durch Beyhülff anderer Weiber-Liße / zeigt sie sich / als wär sie nider kommen / und dieses Kind geböhren / da haist es wol / wie grösser der Schelm / je besser das Glück. Allhier ist satzsam abzunehmen / wie unglückselig der Ehestand Ciboria und Ruben der Eltern Juda geweest / um weil sie ein solchen Unflat gezeugt / ist muthmassig / daß solcher Ehestand mit andern Ohnthaten besleckt sey geweest / und weil er so schlecht von Gott gesegnet ware.

Tobia 6.

Als der jüngere Tobias auf eine Zeit wolte die Füß waschen / wird er ansichtig eines grossen Fisch / so mit aufgesperztem Rachen schnell zum Gestatt

Paloet.  
ibidem.  
Narciss.  
al. Font.  
fol. 53.

statt geschwommen / welchen er aber alsbald auß Befehl des Engels auf das truckne Ufer hinauß gezogen / der Fisch aber zappelte / tankte / hupffte vor seinen Füßen dergestalten / als wolt er vor Freuden etliche nasse Capriol schneiden/ worauf der Engel alsbald dem Tobia geschafft / er solle den hupffenden Fisch aufwaiden / und neben andern die Gall herauß nehmen. Diesem Tobia'schen Fisch ist nicht ungleich der Ehestand / welcher aufferlich das Ansehen hat/als steckt er voller Freuden/ aber du mein lieber Welt-Mensch beschau diesen Fisch inwendig / da wirst du schier nichts als Gall antreffen in dem Ehestand / viel und fast unzählbare Bitterkeit finden.

Jenes Confect, in welches die erste Eltern / wol rechte Stieff-Eltern gebissen / und auf solches Beißen das Büßen gefolgt / ist nach etlicher Lehrer Aussag kein Apffel gewest / sondern ein Indianische Feigen / welche man noch heutiges Tags die Adams-Frucht nennet / ist aber im wenigsten gleich den Feigen unserer Länder / sondern ganz rund / und überauß schöner Gestalt / als hätte sie die Farben von einem Regenbogen entlehnet / und so man dieses Obst auffschneidet / findet man darinn ganz natürlich das Creuz Christi mit allen Passions-Instrumenten / welches ja zu verwunden / und soll eben diese jene Frucht seyn gewest/in welche Adam so unbedachtsam gebissen.

Dieses Obst ist ein eigentlicher Entwurff des Ehestands / welcher aufferlich den Schein hat / als seye er nichts als süß/ ja ein lauterer Zucker-Gewölb / ein Honig Faß / ein Herzen-Fest / ein Freuden-Kalter / ein Alchermes Büchsen/ ein Lust-Garten / ja ein Himmlisches Schlecker-Bissel/ aber/ aber/ und wiederum aber / das Inwendige stimmt nicht zu mit dem Außwendigen/ dann inwendig im Ehestand nichts als Creuz und Leyden zu finden. Lieber Welt-Aff / verzeihe es mir / daß ich dich also fremd ritalire / gehe mit mir zur angenehmen Sommers-Zeit ein wenig hinauß / einen günstigen Luft zu schöpfen / da wirst du gleich hören der Nachtigal ihr vielstimmiges Flötel / des Sumpels sein abgeschmachtes Feillen/der Wachtel ihr schlagende Halb-Uhr / des Guggu sein bäuerisches Wald-Geschray / der Amsel ihr gemeines Schleiffers Liedl / der Lerchen ihr Te DEUM laudamus, des Stigelitz sein Passarello, &c. Da wirst du gleichförmig sehen der Wiesen ihr gestickte Arbeit / des Waasen grünsammeten Töppich/der Felder ihr häufige Fruchtbarkeit/ der Wälder ihr lustiges Lauber-Fest / aller Erd-Gewächs fröliche Auferstehung/ des ganken Erd-Bodens hochzeitliches Gepräng ; Gehe weiter / und genieße der goldenen Zeit nach Venügen / laß uns ein wenig spazieren gehen auff der grünen Gestätten des rauschenden Fluß/ welcher mir und dir vorkommt/wie ein Spiegel in einer grünen Rahm/ und wie ein flüßsender Crystall/ was noch mehr/ wie sehen in diesem Wasser die schönen gefärbte Wolcken / die schöne stralende Sonn/den schönen blauen Zirck / das schöne helle Gewölb/ den schönen Himmel selbstn ; Demnach lieber Bruder hastu Lust in Himmel/ so stürz dich

Moming-  
Dom,  
Psal. 114

hinein / und schicke mir fein forderlich eine Scaffetta, wie es im Himmel zugehet? Da antwortet dieser / daß er in solchem Spiel pflege zu paffen / dann so er sich möchte in dem Fluß hinein sencken / wurde solcher den Namen verlihren / und nachmals ein Stockfisch-Brüh genennet werden / in Bedenckung seiner Thorheit / dann in diesem Wasser kein Himmel / sondern nur ein blosser Schein des Himmels / ja an statt des Himmels würde er das trübe Wasser sauffen / und gar den Untergang leyden.

Es gibt so viel ohnbefonnene Adams-Kinder / wann man vom Ehestand redet / so spizen sie die Ohren wie der Schimmel / da er sich den Habersack schütten / es schlägt ihnen die Puls / als wolt sie auf der Post reiten / wann nur die geringste Meldung geschicht von der Hochzeit / es dünckt ihnen / als seye in dem Ehestand ein lauterer Himmel ; O Himmel ! es ist weit gefählt / es ist nur also der bloße Schein / es ist nichts darin zu finden / zu gründen / als trübes Wasser / verstopfte / Betrübniß und Widerwärtigkeit.

Arnoldus  
Raysius  
in avir. ad  
Nat. SS.  
Belgii 3.  
Mae.

Es kan nicht bald der Ehestand lebendiger entworffen werden / als durch jenen Wunderbaum zu Alca in Niederland / allwo ein gemeines Bauren-Weib mit Schulden also überladen war / daß sie endlich auß Noth ihre eigene Klaiden den Juden allda um ein wenige Baarschaft zu verpfänden gesucht / damit sie nur in etwas die Creditoren befriedigen möchte / die Juden aber als verstockte Satans-Gemüther tragen der armen Haut vor / wie daß sie in Ansehung der Klaiden nicht einen Häller wolten vorstrecken / wol aber ein zimliche Summa Geld ihr in die Hand werffen / wann sie ihnen wolt ein Conlecirte Hostien einhändigen / welches gar füglich möchte geschehen dazumahlen / als sie solche auß des Priesters-Hand empfangen / und ohnvermerckt anderer wieder auß dem Maul ziehen würde; Das Weib läßt sich von dem anerbottenen Geld verblendē / gehet bey Oesterlicher Zeit zu dem Altar Gottes / empfänget auß ihre verrätherische Zung das höchste Geheimniß / und nimmt solches wiederum auß dem Mund / des verruchten Vorhabens / dieses den Hebræern zu überlieffern / unter Wegs aber nagte sie der unruhige Gewissens-Wurm dergestalten / daß sie ihr Gemüth verändert / und solche Hostien in dem nächst an dem Weg verdorrtten Eschenbaum verborgen / nun sihe Wunder ! augenblicklich hierauf fängt der lang verdorbne Baum zu grünen an / und sich mit schattenreichen Blättern bekleiden / wessenthalben ein grosser Zulauff des Volcks entstanden / und was solches Wunder vergrößert / viel krumme / lahme / blinde und andere presthafte Menschen ihr gewünschte Gesundheit erhalten / der Herr aber desselbigen Grund / auß dem der Baum gestanden / empfunde hierdurch ein mercklichen Schaden / um Willen durch den grossen Zugang der Trayd-Acker unnusbar zertretten wurde / gehet demnach hin / und wil solchen Baum umhauen / vermerckt aber dieses grösste Wunder / daß alle Schaiten so herunter gefallen / ein Gestalt der blutigen Creuz hätten / und sihet mit zusammen geschlagenen Händen / daß dieser Baum voller Creuz / ja ein lauters Creuz / welches nachmals der Geistlichen

den Obrigkeit ist umständig angedeutet worden/ samt freywilliger Bekantnuß obbemeldten Weibs-Bild.

Der Ehestand ist ein Baum / welchen der Allmächtige Gott selbstem gepflanzt hat/ dieser Baum grünet dermassen lieblich/ bräutet seine Blätter volle Zweig also auß/ daß er den Menschen fast die Augen und mit den Augen das Gemüth auf Magnet-Art ziehet/ derenthalben ein so grosse Menge zu diesem Baum eylet / und denselben umfanget ; Aber schauet ein wenig ihr Welt-Menschen/ wie dieser Baum beschaffen/ werdet spühren/ daß er voller Creutz/ ja fast lauter Creutz daran/ darin/darum.

Anno 1503. hat man zu Regenspurg/Nürnberg/Landshut/2c. und andern Orten/auf den Klaidern der Leuth rothlechte Creutz gefunden/welche vom Himmel gefallen/und durch kein waschen fonten außgebracht werden / biß sie endlich den neunten Tag selbst verschwunden ; Aber in dem Ehestand regnet es nicht nur ein Jahr einmal Creutz/ sondern wol alle Monat/ ja alle Wochen/ auch oft alle Tag und Stund.

In Spanien auf allen Gebäuen / welche D. Cardinal Peter Consalez de Mendoza hat auffrichten lassen/wächset noch heutigen Tag durch ewiges Wunderwerck ein Kraut wie ein Creutz/welches der Andacht zugemessen wird/die gedachter fromme Cardinal zu solchen heiligen Sieg-Zaichen hatte / aber in dem Ehestand ist solches gar kein Wunder/zumalen nicht allein Creutz auf dem Hauß/ sondern auch im Hauß/Stuben und Kammer/ja allenthalben wachsen.

- Die ohngereimte Israelitische Maul-Affen seynd auf eine Zeit verdrüssig worden über das süße Manna oder-Himmel-Brod/in welchem doch aller Saft und Krafft ware/ja sie haben noch darüber dem Moysi üble Mäuler angehengt/ den sanftmüthigen Mann mit Laster-Worten angetast/ und ohnverschämt ins Gesicht gesagt/ sie wünschten / daß sie noch in Egypten wären bey den Zwiffeln/ solche würden ihnen tausendmal besser schmecken ; O ihr undankbare Gesellen/ und stinckende Knoblach Mäuler / sollen euch die Zwiffel angenehmer seyn/ als das liebliche Manna? daß euch diese das Herk abstossen/so gibts euch ein Krafft/ Pfui! aber sag an du murrisch Gefind / wo die mehristen Zwiffel anzutreffen/ vielleicht in Egypten? Ihr Zwiffel-Mäuler sagt die Warheit nicht/muß wissen/ daß in dem Ehestand die mehristen zu finden / allda ohne Zweifel gibts Zwiffel ohne Zahl: Wie zwiffet nicht mancher sein armes Weib? Wie zwiffet nicht manche ihren Mann/wie zwiffen nicht oft einen seine Kinder/ wie zwiffen nicht manchen seine Dienstbotten/2c. Es gibt mit einem Wort hierin Zwiffel ohne Abgang/ Leyden ohne Zahl/Elend ohne Maß/ Keyeren ohne Grund/in der Kuchel/Stuben und Kammer/ findet man oft lauter Jammer.

Der H. Petrus befand sich eines in der Stadt Joppen / und bettete / in währendem Gebet gerieth er in ein Verzückung / und wurde ihm gezaigt ein seltsames Gesicht / er thäte wahrnehmen / was massen ein groß leinernes Tuch mit vier Zipffen vom Himmel herab gelassen wurde zu ihm /

Lintur ad  
faci. tem.

Euf.  
Nictab. I.  
I. de Mir.

Nam. II.

Ad. II.

und als er in solches mit Fleiß hinein schaute / merckte er / daß so wol gehende Thier/ sitzende Thier / und auch kriechende / benanntlich Schlangen/ Attern/ Blindschleichen/2c. darinnen waren; hörte beynebens eine Stimm vom Himmel/ die ihm schaffe / er soll aufstehen/ alles dieses schlachten und essen / Petrus aber schüttelt hierzu den Kopff/ sagt/ HERR/ das laß ich wol seyn/dann nieman nichts Unreines in mein Maul kommen.

Ich weiß zwar/daß dieses Gesicht/so dem Petro begegnet/voller Geheimniß ware/ und viel schöne Aufdeutungen von den heiligen Lehrern darauf gezogen werden: Ich aber sag es denen Eheleuthen/ daß sie gar oft solche Bissel/ welche Petrus gewaigert zu essen/schlücken müssen: Wie oft muß er Galgenvogel/ plumper Esel / fauler Hund/ harter Puffel / ungeschickter Simpel/ 2c. schlücken: Wie oft muß sie Bestia, Krott/ Diebsvieh/gifftige Schlag/ Teuffels: Laß/2c. schlücken, und Gedult tragen/auß Sorg/ es möchte noch trübers Wetter hernach folgen.

Darum die Eheleuth müssen ein guten Kopff haben/ dann sie gar oft das Abkämpfn leyden.

Die Eheleuth müssen gute Zähne haben / dann sie gar oft müssen etwas verbeißen.

Die Eheleuth müssen gute Finger haben/ dann sie müssen gar oft durch dieselbe schauen.

Die Eheleuth müssen ein guten Rücken haben / dann sie gar viel müssen übertragen.

Die Eheleuth müssen ein guten Magen haben / dann sie müssen gar viel harte Brocken schlücken.

Die Eheleuth müssen ein gute Leber haben / dann es friecht ihnen gar oft etwas darüber.

Die Eheleuth müssen gute Achseln haben / dann sie müssen dieselbe oft über ein Sach schupffen.

Die Eheleuth müssen gute Füß haben / dann es truckts der Schuh gar vielfältig: Mit einem Wort/ Patientia, ist die erste Haussteuer / so die Eheleuth haben müssen.

Man wird bald nicht andächtigere Leuth finden/ als die Eheleuth/ dann sie gehen fast alle Tag mit dem Creutz/ und kommen mir sie vor/ wie die Schiffel am Gestatt / welche zwar angebunden/ und scheinen als genießen sie ein Ruhe/ man wird aber doch sehen/ daß eines das andere stoffet / also seynd gleichförmig die Eheleuth zusammen gebunden durch das heilige Sacrament und einhelliges Ja / auch scheineth ihr Stand ein Ruhestand / man wird aber dannoch mercken/ daß eines das ander plaget / und thut es nicht hageln/ so zaigen sie doch zuweilen die Blitzer. Der Ehestand mag endlich verglichen werden der verguldtten Archen deß Bunds im alten Testament / auf welcher zwey guldene Cherubin waren / welche auß Befehl Gottes einander musten anschauen; Also im Ehestand

stand soll eins das andere freundlich ansehen/ und nicht sie gegen Orient, und er gegen Occident, dann auf solche Weiß seynd sie gleich den Samsonischen Fächsen/ welche die Philistäische Felder in Brand gesteckt/ diese waren zwar zusammen gebunden/ aber die Köpff waren weit von einander/ und schauete einer hi, der ander her, O Gott! das ist ein Spott.

Dahero meine Welt-Menschen/ so euch doch die Zähn wässern nach dem Ehestand/ so leget zuvor alles wol auf die Waag-Schalen/ fahret nicht gar zu gähe in Haber-Brein/ damit ihr euch das Maul nicht verbrennet/ erwöget fein reifflich alle Umständ/ alle Eigenschaften und Raigungen selbiger Person/ mit welcher ihr euch wollet verbinden. Jener muß ein ohnbedachtamer Lapp seyn gewest/ von deme das Evangelium registrirret/ wie daß er neben andern zum Hochzeit-Mahl ein hefftiges Lad-Schreiben empfangen/ nachmals aber persönlich nicht erschienen/ sondern durch die Diener/ so ihn zum andertenmahl rufften/ folgende ohngereimte Antwort beybringen lassen, wie daß er habe ein Dorff gekauft/ und nun vonnöthen wäre/ daß er hinauß gehe/ und selbiges besichtigge/ soll ihn also entschuldiget haben: Laß mir den ein Stroh-Kopff seyn/ der etwas einkaufft/ welches er noch nicht gesehen/ er hätte fein sollen vor dem Rauff das Dorff genau besichtigen/ den Augenschein aller Inwohner und Unterthanen einnehmen/ Grund und Acker umreiten/ &c. Also soll man fein zuvor/ ehe man sich in eheliche Verbindnuß einlässet/ alles wol betrachten/ damit man nicht an statt einer Gertraut/ ein Beeren-Haut/ an statt eines Paulen/ einen Faulen/ an statt einer Dorothee/ ein Ach und Wehe/ an statt eines Philipps einen Bilsapp/ an statt einer Sybill ein Pfeffer-Mühl/ an statt eines Matthiesen einen Matto heurathe; zuvor muß man alles erwögen/ auf daß man nicht auf dem Roß-Markt einen Esel einhandelt/ und Kueben für Rättich einkauffet.

Luc. 14.

Der grosse Patriarch Abraham schickte einest seinen Hofmaister auß/ seinem jungen Herrn dem Isaac ein Braut zu suchen/ er gab ihm aber eine absonderliche Instruktion, daß er soll sehr behutsam und mit möglichster Vorsichtigkeit umgehen/ nicht gleich sich in die nächste aufgebuckte Docken vergassen. Der verständige Hofmaister/ Nahmens Eliezer, fängt die Sach mit Gott an/ und befehlet dem Allerhöchsten dieses sein wichtiges Geschäft/ beschliesset auch durch Göttlichen Einschlag bey sich selbst/ jene zu erwöhlen/ dero Reichthum in rühmlichen Sitten und Lob-würdigsten Tugenden würde bestehen/ sehet sich demnach in Mesopotamia ausser der Stadt Nahor bey einem Brunn nieder/ zu sehen/ was für Mädlen herauß gehen/ Wasser zu schöpfen/ und die ihme/ samt denen seintigen Cameelen/ wird freymüthig zu trincken geben/ die soll Braut seyn und Feine andere.

Gen. 24.

Mein lieber Eliezer, du schickst dich auf Welt-Manier nicht recht zum Kupplen/ so du wilst etwas rechts außklauben/ so gehe an einem vornehmen Fest-Tag in die Stadt hinein/ da wirst du mit Verwunderung sehen/ wie die junge Töchter auffgebuckt dahero treten/ da gehet eine mit gefrausten Haarlocken/ worinn

worinn sechshundert Klaffter seidene Bändl eingestochten / daß man ein halben Tag brauchet/dieselbe wi derum abzuhaspeln : Dort gehet ein andere / welche schon drey Tag ihr Gesicht in Esels-Milch eingebaigt / und auf ihren Wangen Rosen-Stauden ohne Knöpf pflanset/wie gefällt dir diese? Allda stehet eine/welche ihre Lenden zusammen geprest/daß ihr auch schier der Athem verarrestiret/ und ganz rahn/wo nicht ganz rein ist : Wie gefällt dir diese? Ich/sagt Eliezer, gib nicht Achtung auf die bloße Gestalt ; Wann dem also/so zaige ich dir eine andere/ siehest du alldort dieselbige / welche zwar im Rückgrad von der Natur ein wenig beschimpfft/ und auf einer Seiten die Arbeit erhebet / entgegen hat sie Baarschafft viel tausend Ducaten/ wie gefällt dir diese? Gleich da kommt eine/der zwar die gestrenge Blattersucht Minor- Arbeit ins Gesicht gesetzt / so von lauter Füpfflen bestehet/ und also der Glat-Hobel nicht mehr außgibet / herentgegen ist ihr Vermögen sehr groß/und hat noch viel tausend zu erben/wie gefällt dir diese? Da gleich hinder uns steht eine / die zwar an einem Fuß zu kurz kommen/ und dessentwegen noch hincet/ aber sonst Mittel halber gehet sie allen Bekreunden vor / wie gefällt dir diese? Ich/ sagt Eliezer, habe kein Absehung nach Reichthum und Güter ; So sey es dann / ich zaig dir gleich andere qualifizierte Töchter/ da in dem grossen Hauß vor unser wohnt ein hüpsche Fräule / die zwar arm/aber sehr von hohem Adel/und ist ihr Hauß verwandt mit der Archen Noë ; Auch in der andern Gassen ist eine zwar nicht gar jung/ aber sehr vornehmer und mächtiger Freundschaft/ und hängt ihr Stammen-Wappen noch an dem Babylonischen Thurn ; wie gefällt dir diese ? Ich / sagt Eliezer, suche auch kein Vornehme/ sondern mein gnädiger Herz der Abraham hat mir befohlen/ich soll bey Leib kein Tochter bringen von den Cananitern/unter welchen doch viel Reiche/viel Schöne/viel Adelige anzutreffen/aber keine Fromme und Züchtige/ besgehre demnach kein andere / als ein ehrliches/ ein züchtiges/ ein demüthiges und wolerzogenes Mädle/wessentwegen ich Eliezer meinen Gott inniglich gebeten/ daß er mir ein solches zuschicke/welche er dann bekommen an der Rebecca, die er nicht gefragt hat/ ob sie reich seye? nicht gefragt / ob sie adelich seye? und ob sie zwar von Angesicht hüpsch ware / so ist doch damahlen ihr Aufzug schlecht gewesen / dann man zum Wasser schöpfen keinen seidenen Mantel noch gebrämten Rock anleget/ sondern er hatte pur betrachtet ihre Tugenden.

O wie weit seynd unsere Zeiten / bey denen man in dergleichen Heuraths Verbindnüssen / nur Gestalt / oder Gewalt/ oder zahlt/ oder ein anderes verachtetes Absehen hat ; Wie manche vermaledeyete die Stund / in welcher sie den Mähl-Ring empfangen / versucht den Tag / an dem sie also verblendet worden / seuffzet über das gegebene JA / welches nunmehr so unzählbare NOXN außbrütet ; Aber meine Töchter/ diß Ubel habt ihr euch selber geschmiedet / in diesen Dorn seynd ihr freymüthig getreten / diese Last habt ihr euch selbst auffgebürdet/ und solches Creuz mit eigenen Händen geschnitzelt ; Auß Ursachen/weil ihr so gäbe/ so ohnbefommen/so frühzeitig darzu geeplet habt.

uud



und nicht vorhero alles in allem wol bedenckt / deswegen sagt die Göttliche Schrift: **Verheyrathe deine Tochter / so hast du ein grosses Werck außgerichtet / aber gibe sie einem vernünfftigem Mann.** Unter andern ist in dem Ehestand nicht ein geringes Creutz ein böses Weib. In der neuen Welt in der Insul mit Namen Ceiba, allwo so dicke Bäume wachsen / daß einen allein 14. Männer mit außgespannten Armen kaum umfassen können/ auß einem solchen Baum konte man ein grosses Creutz zimmeren/ aber ein böses Weib ist noch viel ein größeres Creutz: **Es ist besser/ sagt die Heil. Schrift / es ist besser in wüstem Land wohnen / als bey einem zänkischen und zornigen Weib.** Es ist besser in der Wüsten sich auffhalten bey giftigen Basilisken / bey grausamen Amphibenen / bey erschrecklichen Drachen/ bey schädlichen Crocodillen, bey wilden Salamandren, bey blutgierigen Tigern/ bey zornigen Löwen/ Bären und Wölffen/ als bey einem bösen Weib. Ein böß Weib ist ein Schiffbruch ihres Manns / ist ein stäter Wetterhahn inr Haus / ist ein übel lautende Klapperbüchsen / ist ein Franckischer Stiffbalg / den man fast allerweil schmieren soll / ist ein gewirter Wetter-Mantel / in dem das Wasser der Ermahnung nicht ingehet / ist ein Blasbalg des feurigen Zorns / ist ein Ziech-Pflaster des Geld-Beutels / ist ein Maul-Thier / das manchen armen Mann zu todt beißt / ist ein Quartier-Stuben aller Bosheit / ist ein einheimischer Baum-Häckel / ist ein Brabandische Stammen-Wappen / darinn ein zänkischer Hunds-Kopff / ist ein Freudhof der guten Täg / ist ein giftige Schlangen / ein bitteres Aloe, ist ein übler Sauerrampff / ist ein ewiger blas mich an / ist ein Commissarin der dreyen Furien / ist das letzte Befehl im Vatter Unser / **Erlöse uns von allen Ubeln;** Ist ein falsche Schatten- und Schaden-Uhr / ist ein höllischer Brenn-Spiegel / ist der Frölichkeitkehr auß / ist ein stets humsetes Wespen-Nest / ist des Vulcani sein Beißang / ist ein immerwährendes Igl-Fest / ist ein Haspel der Ungelegenheiten / ist ein Jahr-Marc der Zanck-Wörter / ist / ist / ist / ist / daß man nicht sattfam beschreiben kan.

In Ober-Steiermarck ist der Erdboden sehr ohneben / und mehristen Theil mit hohen Felsen und Bergen beladen / daß er also mit dergleichen natürlichen Schanken nicht wenig pranget / und gleichsam dem Feind einen Trug bietet / eines ist / was sorderist in diesen Bergen wol in Acht zu nehmen / wann nemlich zur heissen Sommers-Zeit ein starckes Wetter entsethet / und der Himmel ein finsters Gesicht machet / und die Wind ganz ohngestümm anfangen zu sausen / und die Vögelein sich forchtsam unter die dicke Nest salviren / und die Bäume an allen Gliedern zittern / und die schnelle Blizer in dem schwarzen Geröckel Schlangenweiß schieffen / und es anfängt zu donnern / so ist es mercksam / daß wann der zornige Himmel einen Donnerknall hören läset / der selbe von dem Echo oder Widerhall der Bergen drey und viermal verdoppelt wird / nicht ohne Entsetzung der fremden Leut / macht also dieser Steyrische Widerhall viel ein größern

In Ecclesi.  
c. 7. v. 27.

Overan.  
hist. Hils.  
l. 9. c. 11.

Proverb.  
c. 21.

Zumult als der Himmel selbst/ indem er einem Donner-Knall des Himmels 4. andere trübig nachklinget. Ein böß Weib ist zwar kein Berg/ sondern ein Thal/ wil sagen ein Jammerthal/ hat demnach solche Eigenschaften/ wie der Bergen Echo in Ober-Steyr/ ereignet sich zuweilen ein rechtmäßige Ursach/ wessenthalben der Mann in ein kleine Ungedult gerathet/ und etwan mit einem einiger unglatten Wort außbricht/ da wird der zäncklose Echo in dem Maul des bösen Weibs nicht allein wieder schlimm nachschreyen/ sondern noch mit zähen giftigen Schmach-Worten verdoppeln/ das haist alsdann gedonnert/ da gehet es hernachmal nicht anderst her/ als wie in der Behausung des Tubalcain, so laut H. Schrifft der erste Schmid gewest/ der in seiner ruffigen Hütten den ganzen Tag dergestalten gehammert auf dem Amboss/ daß auch die Benachbarte ihre Ohren mit Baumwoll verstopfften/ kein andere Beschaffenheit hat es in einem Hauß/ allwo ein böses und zänckisches Weib wohnet/ dann all dort hört man stets das hammern und jammern/ was Wunder/ daß man nachgehends bey solchem Lust-Feuer wenig Ragget findet/ wol aber gute Schläg/ 2c. O Elend! da gibts saubere Apollonien/ die ihren Männern also die Zähn zeigen/ da gibts saubere Lucien die ihren Männern selbst die Augen außkrägen/ da gibts saubere Magdalena/ die an statt der Fuß dem Mann den Kopff waschen/ da gibts saubere Cecilien/ die an statt der Orgeln dem Mann selbst den ganzen Tag anpfeiffen; da gibts saubere Barbaræ/ die an statt des Thurns/ die ganze Zeit im Hauß turnieren/ da gibts saubere Margareth/ die an statt des Drachen selbst voller Gift seyn/ da gibts saubere Dorotheen/ die an statt der Rosen den Mann einen groben Knopff heissen/ an statt der schönen Apffel dem Mann die Zeigen zeigen: O Elend!

Wunderliche Manieren seynd gewest vor alten Zeiten/ wann man zusammen geheurathet: Moyses Barceph. in seinem Buch Paradox.c. 28. schreibt: Als Gott dem Adam seine Braut/ nemlich die Eva vorgeführt/ habe der Adam ein Kränzl gestochten auß dem schönen grünen Gras des Paradenß/ und ihm es auf den Kopff gesetzt/ 2c.

Plutarchas schreibt/ es seye bey den Spartaniern dieser Brauch gewest/ daß man der Braut die Haar alle vom Kopff abgeschnitten/ alsdann in Manns-Klaider angelegt zum Bräutigam geführt/ ein wunderlicher Brauch! In England ist der Brauch/ daß die Braut gecrönet wird mit drey Cronen. In den Gothischen Provinzen ist dieser halb lappische Brauch/ wann der Priester ein paar Braut-Volck zusammen gibt/ so schlagen die Nächsten die darbey seyn/ der Braut und Bräutigam ins Gesicht: Bey denen Römern/ wann die Braut in die Behausung des Bräutigams geführt worden/ hat man die Braut etlich mal um und umgedrähret/ daß ihr der Schwindel in Kopff gestiegen/ und die Thür nicht mehr finden können.

Vor allen aber ist jener Brauch wunderlich/ von dem Servius 4. Aeneid. schreibt/ und ist solcher vor diesem allenthalben sehr in Obacht genommen worden/ daß man

Olauf. 14.

Hinc  
Uxores

tanquam  
uxores  
dictas esse  
volebant.

man nemlich die Thür-Geschwollen / wo die Braut eingeführet wurde / vorhero  
starck mit Del und Faisten angeschmiert; was sie durch solches Schmieren haben  
wollen andeuten / ist mir eigentlich nicht bewußt / vermuthet aber gar gewiß / daß  
man durch dieses Schmieren der neu angehenden Ehefrauen habe wollen daß  
Stillschweigen einrathen / dann so man die Thür einschmiert / so güret sie im we-  
nigsten nicht / sondern halt das Maul / wie die Maus wann sie bey dem Speck-Lair  
schmaroget / also solle gleichmässig ein Weib vor allen das Maul halten / ihr ange-  
legen seyn lassen; diesen Rath gib ich fast allen bösen Weibern / gedencket meine  
Weiber / daß gemeinlich Krieg im Hauß entsethet / wann man solche Maul-  
Trommel rührt / gedencket / daß man gemeinlich die Feurglocken anschlagt / wann  
die Flammen zum Maul außsteigen; gedencket daß man gemeinlich die Orgel  
schlaget / wann die Blasbalg des Mauls aufzogen seyn / gedencket / daß es gemei-  
nlich einschlagt / wanns auß dem Maul so starck donnert / deswegen alles Ubel  
zuverhüten / haltet das Maul. Penthesilea ein Königin der Amazonen / Camilla  
ein Königin der Volscier / Cleopatra ein Königin der Egyptier / Semiramidis ein  
Königin der Babylonier / Tomiris ein Königin der Massageter / Hippolita ein Kö-  
nigin der Amazonen / Theuca ein Königin der Illirier / Iphicratea ein Königin der  
Samer, Item ein Jambara bey den Longobardiern / ein Telephilla bey den Argivern,  
ein Debora bey den Israelitern / ein Artemisia bey den Chariern, ein Tania bey den  
Tartoniern, ein Cynisca bey den Lacedemoniern, ein Phedalia bey den Thraciern,  
ein Mauvia bey den Saracenern, ein Valasca bey den Böhmen / ein Marguarita bey  
den Dähnen / ein Marula bey den Venetianern / ein Joanna bey den Lotharingern  
haben ein ewigen Ruhm / Lob und Glory / um weilen sie solche starcke und helden-  
mütige Frauen gewest seynd / daß sie ihre Feind ritterlich überwunden: Ihr Weib-  
er wo ihr immer seyet in Teutschland / macht euch ebenfalls einen grossen Namen /  
in Überwindung euer Feind; der Feind ist nicht groß / er haist der Obriste Zankes-  
nau / ligt mit den seinen in Quartier zu Gräin / Penzing / Hadersdorff / &c. Dies-  
sen thut überwinden / gedencket daß Christus der H. Er zu geschlossener Thür den  
Frieden seinen Aposteln gebracht / also wird nicht weniger bey euch und under euch  
ein Fried seyn / so ihr die Thür des Mauls zugeschlossener haltet: Aber umsonst ist  
dieses bey einem bösen Weib. Der H. Franciscus Seraph. hat die Schwalmen  
zähm gemacht: Der H. Baudolinus hat die Wild-Vögel zähm gemacht: Der H.  
Agricolus hat die Störchen zähm gemacht: Der H. Franciscus Paulanus hat die  
Fisch im Meer zähm gemacht / der H. Sabba hat die Löwen zähm gemacht / die H.  
Brigitta hat die Füchs zähm gemacht / der H. Corbinianus hat die Beeren zähm ge-  
macht / der H. Kentingernus hat die Wölff zähm gemacht / der H. Dintanus hat  
die Hirschen zähm gemacht / der H. Abbt Ammon hat die Drachen zähm gemacht /  
der H. Helenus hat die Alttern zähm gemacht; aber wer wird mir die Zung eines  
bösen Weib zähm machen / wer? es ist diß folgende zwar ein Fabel / zeigt aber gar  
schön / wie die Weiber sollen gesitt seyn.

Chronic.  
Philipp.  
Ferr.  
Menf.  
Feb.  
In vita  
Surius  
S. Anton.  
in Chron.  
Bollan. in  
vita.  
In vita PP.  
ibidem.

Es ist auf ein Zeit ein Weib gar zu unbarmherzig von ihrem Mann geschlagen worden / also zwar / daß ihr das Angesicht nicht ungleich war einem Reibstein / worauff blaue Schmolten gerieben worden / die Haar ziemlich aufgeraußt / daß ihr Kopf fast dem Bürcken-Baum gleichte in Februario, die Augen mit Wasser ganz überschweimt / das Maul nicht anderst als wie ein schmutzige Nacht-Lampen / der Aufzug des Mietters und Kleidung sahe zupfft auß / wie ein ohnordentliche Tändler-Laden / also übel zugericht laufft sie ins Geld hinauß / in Willens ihr selbst das Leben zunehmen / auß purer Verzweiflung / es hats aber die New wieder zuruck gehalten / doch setzte sie sich nieder hinter einer Haselnuß-Stauden / lamentirte / klagte / seuffzte / wainte / rohte / schnopffte unaussprechlich / ach / sagte sie / ach ich elende Eröpffin / wie geht es mir / daß kein Wunder wär / ich schnitt mir selber die Gurgel ab. O mein lieber Paul seeliger / Gnad dir Gott im Himmel droben / gelt du hast mich niemahlen erzürnt / es ist dir nicht möglich gewest / wann man dich auf ein Mahlzeit geruffen / daß du ohne mich hast seyn können / du hast mich wol fleißig mitgenommen / ach mein Gott ! wie wird ich anjeho so schmähhlich für ein Fuß-Hadern gehalten von dem jetzigen Mann / hat sich wol Mann ! ein Schinder / ein Mörder / ein Hund / nämli nämli kommen nicht zwey Himmelreich aufeinander / kein Wunder / ja kein Wunder wärs / ich thät mir selbst ein Leyd an / daß Gott erbarm ! in dem sie also ohngereimt lamentirte / siehe / da fangt die Haselnuß-Stauden von freyen Stucken an zureden / mein Weib sagt sie / siehest du diesen nächsten Aichenbaum an / wie er zerzaust und ver-raußt ist / und schauue mich an / wie ich ganz underlegt bin / waist die Ursach ? wann ein starcker Sturm-Wind sauffet / so ist dieser Aichenbaum so stüßig / und widersetzt sich dem Wind / deswegen wird er also zerfetzt und gestümlet / ich aber Haselnuß-Stauden / wann ein solcher ohngestümmer Wind gehet / wöhre mich weiter nicht / sondern wie der Wind gehet / so naig ich mich / und biege mich / und gib also nach / deswegen bleib ich ohnbeschädiget / hättest du also mein Weib auch deinem Mann nachgeben / dich nicht so hartnäckig widersetzt / ihme nicht also zahnlos eingeredt / und ein böß Wort mit zehen andern vergolten / so wär es dir nicht also übel ergangen / lehre doch ein andersmal das Maul halten.

Ihr Weiber setet ohne das mit der Martha beschäftigt in Kucheln und Speiß-Gewölber / nemt ein Lehr von einer Waag / auf dero ihr et wann auf einen Fast-Tag etliche Scheitter Stockfisch wöget / wann der Stockfisch schwer und übergewichtig ist / so werd ihr selbst sehen / daß die Zung der Waag sich gegen dem schwären Stockfisch naiget und nachgiebet ; ist / daß ihr zu Haus einen groben und ohngeschlachten Mann habt / deme die Stirn zum öftermahlen mit trüben Gewölck überzogen / der mehrer Mucken im Kopf hat / als gewest seynd zur Zeiten Pharaonis in Egypten / und solcher noch darüber harte Wort hören läßt / so folgt meinem Rath / neiget euere Zung auch gegen diesen groben Stockfisch / gebt ihm nach / redet ihm nicht zuwider / haltet das Maul / und folget lieber dem Delphin nach / welcher Fisch zur Zeit des Ungewitters nur scherzen thut.

Als Christus der Herr nach Capharnaum kommen mit dem Petro, haben ihn alsobald die Mautner stark angefehnacht/wie ist es/sagten sie/wo bleibt der gebührende Zoll-Groschen? Geld het; Hierauf sagte Christus dem Petro, gehe hin/damit wir mit diesen schlimmen Leuthen nicht in schlimme Handel gerathen/so gehe hin ans Meer/wirff den Angel auß/ und nimm den Fisch, der zum ersten darauf kommt/greiff ihm in den Mund/ da wirft du ein silbern Groschen finden/denselben nimm/ und zahl für mich und dich: Ihr Weiber solt auf zweyerley Weiß den Fischen nacharten/ erstlich ist kein Thier auf der Welt/welches nicht ein gewisse Stimm oder Geschrey von sich gibt / als wie die Hund bellen/ die Wölff heulen/die Gänß schnaddern/die Hennen gackeken/die Sau grollen/die Schaf blären/ die Gais meckeken/die Kagen gemauckeken/die Storchen klappern/die Bären brummen/die Ochsen brüllen/ so gar die Wespen und Mucken sumsen / aber der Fisch hat kein einzige Stimm / deswegen ein Sinnbild des Stillschweigens/ welches euch Weibern absonderlich wol anständig/dasern ihr aber doch das Maul nicht könt halten/so schaut wenigst/das/gleich wie der Fisch Petri Silber im Maul/also ihr Gold im Maul traget/ sprechend/mein güldener Mann/was ist dir heut mehr/das/du so schwürig? Mein güldener Hanns Adam/wie bist du heut so seltsam/ mein güldener Schatz/schaff nur/ ich wil alles volziehen nach deinem einigen Willen: Solchem Rath folgen wol die frommen Weiber / aber die Bösen nicht / und könt einer fast ehender und leichter mit dem Josue die Sonn arrektiren in ihren schnellen Lauff / als die Zung eines bösen Weibs.

In Spanien seynd etliche Dertter als da Sierra, Camor, Corduba &c. Allwo Glocken gefunden werden / die auf den Tag zu weilen sich von freyen Stücken selbstn leiten / und bedeutet dero Gleut mehrist Theils nichts guts. Zu Vililla nennet man auch ein Wunder-Glocken / welche ohne Menschliche Hand-Anlegung etlich Monat ein Anzeigen gibt / ehe und zuvor von Unchristlichen Straiffen allorten ein Einfall zu geschehen pfeget. In dem Closter Bodkhen/welches der Heil. Mainulphus erbauet / leutet sich ein Glocken selbst vor jeden Hintritt einer Closter-Frauen/ und wird annoch eyffrig beobachtet. In Glantern gab eine Glock einen traurigen Hall ohne Menschen-Hülff bey angehender strengen Hungers-Noth. Böse Weiber/zanckische Weiber/ ohnrubige Weiber/ greinerische Weiber seynd solchen Glocken ganz gleich/ die auch zum öfftern ohne einige Ursach anfangen zu klingen / das auch die Kinder über drey Bassen vom Schlaf erweckt werden/das auch der Mann schier das Gehör verliert/wie ein reformirter Kunststähler/aber auch gemainiglich auf solchen freymüthigen Klang folgt etwas Ufels. Jener nachdem ihm die seinige mit tausenderley Schmach-Wörter überladen/und ein ungestüme Litaney ohne Pausen gesungen/fragt endlich zu lezt/ob sie sich nun genug gerainiget und purgirt, ja sagt/was dan? Drauf gibt er ihr eins ins Gesicht/das auß der Nasen häufig das Blut herauf gespritzt/also recht sagt er/auf ein Purgier gehört ein Aderlaß: Dergleichen Ohnmanier ist

Matth 17.  
v. 24. &  
seq.

Leonard.  
Vair. 1.2.  
de falcino.  
Gobel.  
Pet. in vi-  
tra 5. Mei-  
nulphi.  
Mat. 1.3.  
Hist.  
Flindr. ad  
An. 1062.

4 Reg c

zwar bey den Männern nicht Lobens werth / dann sie solten in etwas ein Mitleyden tragen mit den Weibs-Bildern / welche schwächerer Gemüths und gebrechlicher Natur seyn; Auch weiß man wol/ daß des Propheten Elisei Diener der Wittib verstorbenen Sohn keineswegs hat können auferwecken mit dem Stab/wol aber der Prophet selbst / als er Mund auf Mund gelegt / und auf gute Manier mit dem todten Knaben umgangen; Nicht weniger sollen die Männer auch mit guter und glimpfflicher Manier ihren Weibern begegnen / dann sie also mit glatter und freundlicher Ermahnung mehrer Nutzen schaffen / als mit harten Straichen und Prügeln / womit man öfter mehrer Teuffel hinein schlägt als herauß.

Narcisso  
de Padre  
falcon,  
cap. 6.

Von dem Moyses schreiben die alten Rabbiner etwas wunderlichs / so aber mehr den Schein eines Gedichts/ als einer Geschichte hat/ wie Moyses bey dem Königlichem Hof als ein Kind mit drey Jahren in Gegenwart des Pharaos seherste/ ist der König da/ und setzt dem kleinen Moysi sein Königliches Diadema auf den Kopff/ und gibt ihm den gülden Scepter in die Hand/ der Kleine/ habe mit trügigen Gebärden solches vom Kopff herunter gerissen / den Scepter auß den Händen geworffen/ und beede mit Füßen getreten/ Holla ! sagte hierüber Pharaos/ das hat ein Bedeutung/ und wil schier beschließen/ das Kind zu erwürgen/läßt aber dessentwegen alle seine hohen Minister und geheime Råth zusammen ruffen / damit sie über solches wollen reifflich berathschlagen/ was etwann möchte dieser Zufall nach sich ziehen / auß welchen dann die mehristen dahin genaigt/man wolle den dreyjährigen Moyses probiren/ ob nicht etwann solches von kindischem Unverstand habe hergerührt / und ihme kostbare Kleinodien/ wie auch glüende Kohlen lassen vorlegen/ nach wem er nun werde greiffen/ könne leichtlich ein Anlaß geben / zu mercken / was in ihm stecke ; Moyses aber sagen die Rabbiner/ habe nach der glüenden Kohlen gegriffen / und mit solcher geschwind ins Maul / wordurch er sich also verbrennt/ daß er die Zeit seines Lebens nicht hat recht reden können/ sondern starck mit der Zung angestossen. Was die Rabbiner disfalls dem Moysi zumessen / ist eigentlich wahr bey den bösen Weibern/welche mehrist Theil nur mit dem Maul und mit der Zung einbüßen/ und sich all dort zum mehristen verbrennen ; Jene war ein solche Hauß-Pofaunen / welche ihrem Mann für einen Beicht-Spiegl diente / dann so oft er sein Beicht wolte schriftlich auffsetzen / hat er vorhero ihr allezeit ein Maultaschen versetzt / worauf sie angefangen/ du Hund so schlag/ daß dir die Hand erkrummen/ es wår besser/ so könntest du kein solche Partitische Schrifften mehr auffsetzen / als wie vorgestern / du Schelm so schlag/ wie viel hast du mehr vor dreyen Tagen Geld verspielt ? Du Hallunck/ schlagen kanst du wol/ aber am Sonntag kanst du kein H. Meß hören/ du Besti/ es wår kein Wunder/ ich lauffet darvon/ hauß gleichwol du Ehebrecherischer Dieb mit deiner saubern List/ ich wilß noch wol erleben/daß du an liechten Galgen kommst/ sag Dieb ? wo ist das Geld hinkommen / welches du diesen oder jenen Erben und Puppillen abgestohlen/ &c.

Auf

Auf solche Weiß konte er ganz genau sein Reich zusammen bringen ; Ich bez  
kenn es mit meinem Gewissen / daß ich zu Wien selbst zu einem solchen Spiel  
gerathen/ beyde/ Gott tröste sie/ haben zur Pest-Zeit die Welt gesegnet/ ich sahe  
sie / daß sie auf Tiger-Art also ergrimmt war / daß sie von freyen Stücken ein  
schwarz gebaigte Rahm/worinn das Coartofee ihres Manns/ mit den Zähnen  
zerbissen / worvon ihr das Mundstück etwas schwarz worden/ und zugleich also  
mit den feurigen Augen geglumset / daß sie einer natürlichen Nacht-Eul oder  
Höllens-Kaugen gleiche / ja so gar nahm sie ein Kohlen von dem Heerd/ laufte  
auf den Gang hinauf / und mahlte einen Galgen an die Wand / mit jämmerlich  
chen Geschran/du Dieb/ du Kirchen-Dieb/du Sacristen-Dieb/du Kelch-Dieb/  
du Leuchter-Dieb/ du Lampen-Dieb/du Stock-Dieb/ &c. Ja ohne einiges An-  
stoßen in die vier und zwanzig Dieb herauf geschütt/ich nahm bey solchem unge-  
stümmen Wetter den Weg nach Haus / wie aber die von solcher Posaunen zu-  
sammen geloffene Leuth wahrgenommen/daß ich allda gewest/also haben sie von  
freyen Stücken geargwohnet/ es müste dieser ein Kirchen-Dieb seyn / und seye  
ich alldort gewest/das Entfremdte wieder zu begehren/hat wenig gefehlt/daß der  
gerechteste Herz nicht in grosses Elend gerathen.

O Herr Gott! lieber mit bloßen Füßen nacher Compostell rutschen/lieber  
bey lauter Enzian in die Kost gehen/lieber alle Tag zweymal das hölkene Ritzen  
leyden bey den Türcken/ lieber in Gottes Namen die Hand auf ewig den Galle-  
ren opfern/als bey emer solchen Schlangen wohnen: Der König Salomon sagt: **Prov. 19.**  
**Ein zänckisches Weib seye wie ein immer durchtriessendes Tach.**  
Bey einem solchen gibt nichts als lauter Tropffen / und was dann anders bey  
einem bösen zänckischen Weib? Ist nicht der Mann ein armer **Tropff**/ der sol-  
chen Haus-Clarin stets hören muß? Seynd nicht die Dienstbotten arme  
**Tropffen**? Die so viel bey einem solchen Haus-Kummel müssen aufstehen?  
Seynd nicht die Kinder arme **Tropffen** / welche ein so bittere Mutter be-  
kommen?

Es ist jenem gar nicht vor übel zu halten / der eben dergleichen Fegfeur in  
dem Haus hatte/ und als diese in langwärriger Kranckheit eines in so grosse und  
lange Ohnmacht gefallen/ daß sie auch die Doctores selbst für todt gehalten/ deß-  
wegen sie in ein hölkene Sarch gelegt/und zum Grab getragen/wie man aber mit  
der Leich an ein Eck-Haus vorbey gangen / haben die ohnbehutsame Träger an-  
gestossen/durch welches das Weib erweckt / und von freyen Stücken mit män-  
niglicher Verwunderung angefangen zu leben/ und nach Jahr und Tag erst ge-  
storben/ und als man damalen die nothwendige Anstalt machte zur Begräbnüß/  
auch unter andern die Todten-Träger ins Haus kommen/ so ruffte sie der Man  
auf die Seiten/ sprechend: Ich bitte euch um Gottes Willen/ stoffet halt nicht  
mehr an/ich wil dessenthalben mich schon einstellen.

Vor Zeiten bey den Römern hat man pflegen dem Bräutigam zu zu-  
schreyen/ *lis Cajus, seye du Cajus, der Braut beßgleichen/ lis Caja, seye du Caja,*  
jcht

jetzt ist zwar der Brauch abkommen/aber Cajus und Caja regieren dannoch noch/  
dann es ist das ewige Cajen im Haus / wo ist grössere Keyererey als bey einem bö-  
sen Weib?

P. Jaoda  
in suis  
Concept

Gencl. 2.

In dem Königreich Böhmen ist ein Jungfrau gewest mit Namen Domka,  
welche auf eine Viertelstund weit hat können ein gemäste Ruhe tragen auf ih-  
ren Achseln / laß mir das ein starkes Weib seyn ; Aber ein manche arme Haut  
und Ehe-Weib muß noch mehrer tragen und übertragen/ absonderlich wann sie  
ein giftigen und zornigen Mann hat. Die H. Schrift sagt/ Gott der H. Er-  
z bilde den Menschen von Staub der Erden / und diß war der Adam / und Gott  
der H. ERZ bauete auß der Rippen/ die er von Adam genommen/ ein Weib/ ist  
denmach Adam gebildet worden/ und die Eva gebauet / nennt also Gott selbst/  
das Weib ein Gebäu : Gleichwie nun ein Gebäu viel Regen / Wind/ Hagl/  
Donner/Schauer/ Schnee/ &c. leyden muß / also auch nicht weniger ein Weib  
viel aufstehen/ forderist wann sie einen Schlegl-Leuter zu einem Mann bekomt;  
Der gecrönte Harppfenist David vergleicht ein Weib einem Weinstock an der  
Mauer des Haus/nun ist es allwissentlich/daß dergleichen Weinstöck gemeinig-  
lich um Schutz willen wegen der bösen Buben mit Dörner und Dorn-Stauden  
umfangen seyn/ also ist auch ein Weib von den Dörnern der Trübsal selten frey/  
und gleichwie kein Rosen ohne Dörner / also selten auch ein Rosina ohne Dör-  
ner der Müheseligkeit. Es hat Samson unter Wegs ein solche Courage ge-  
zaigt/daß sich höchst darüber zu verwundern/indem er einen wilden Löwen ange-  
troffen/und denselben glücklich erwürget hat/in der Ruckkehr fandte er den todten  
Löwen noch / und vermerckt zugleich in dessen todten Rachen einen Honig-Gla-  
den/nach welchem er nicht allein die Finger geleckt/sondern auch darvon ein zim-  
liche Portion seiner Liebsten Dalitz nach Haus getragen ; Wo find man jeko sol-  
che Männer/ die sich also manierlich gegen ihren Weibern zeigen / daß wol / an  
statt Honigs tragen sie oft bittere Gall nach Haus/und weisen einen solchen ohn-  
mäßigen Zorn/daß kein Wunder/wann nachmal hierüber des Weibs sonst veste  
Gedult wurmstichig wird.

Judic. 14

Exod. 4

Es hat Gott der H. Erz unter andern dem Hebraischen Volck dieses Gebott  
geben/ daß alles/ was Männliches Geschlecht/ soll drey mal im Jahr nacher Je-  
rusalem gehen/und alldar im Tempel Gottes erscheinen/ warum daß Gott  
nicht ebenmäßig den Weibern anbefohlen/daß sie diese Kirchfahrt sollen verrich-  
ten? Etliche Lehrer seynd der Aussag/als habe der Allmächtige Gott dessenthal-  
ben keinen Befehl an die Weiber lassen ergehen / weil er wol wuste / daß das  
Weibliche Geschlecht ohne das der Andacht ergeben / und also freymüthig nach  
dem Tempel würden kommen / die Männer aber / welche gar oft ein so guten  
Wagen haben / daß sie ein ganz Monath ohne Gebet können leben / haben des  
scharffen Decrets vorhöthen gehabt. Andere glauben/es habe Gott nicht wollen/  
daß die Weiber sollen nacher Jerusalem raisen/sondern vielmehr zu Haus bleib/  
dann diesem Geschlecht nichts besser anständig/als die Einsamkeit/ dessentwegen

Die



die Weiber an dem Zunahmen allezeit ein In tragen/ Bettlerin/ Bäuerin/ Bürgerin/ Doctorn/ Gräfin/ Fürstin/ &c. zu zeigen/ daß sie in das Haus gehören; Auch tragen sie gleichförmig den Titul Frauenzimmer / wordurch sattfam erwiesen wird/ daß sie auf Schnecken-Art sollen zu Haus bleiben: Widrigen Falls muß: man den Namen ändern/ und an statt Frauen-Zimmer/ Frauen-Gassen setzen/ vor allen aber dunct mich/ daß derent haben der gütigste Gott nicht habe diß Gebott denen Weibern gegeben/ weil Gott sahe/ daß der Weg nacher Jerusalem sehr weit / und also solche Raiß für die schwache Weibs-Bilder etwas zu schwer wurde fallen / darum mit ihnen dispensiret auß Mitleyden; Und wolte hiermit der Allmächtige Gott eine Ermahnung geben/ wie man ein Mitleyden tragen sollte mit den Weibern/ ihnen in vielen Sachen etwas übersehen. Dem aber folgen viel Männer nicht nach/ sondern tractiren ihre Ehe-Gatten auf Diocletianische Manier/ gedencken nicht / daß Joseph in der Flucht nacher Egypten seye zu Fuß gangen/ seine liebste Gespons aber MARIAM auf dem Esel reiten lassen / zu zeigen / daß man mit den Weibern soll glimpfflich umgehen / aber bey manchem verwirzten Kopff haßtet solche Ermahnung wenig / und sagt zwar das Evangelium / ein Weib soll mit dem Sauerteig umgehen / mancher armen Tröpfflin gehet es so sauer gnug / und hat bey ihr das Jahr nicht mehr / als 365. saure Tag.

Oleast.

Luc. 14.

Wie GOTT der HERR wolte den Job stellen zu einem Exempel und Exemplar, zu einer Form und Formular aller Sanftmuth und Gedult / hat er den bösen Feind / als einem Sucher und Versucher der Menschen / zu sich geruffen / ihn folgendts angeredt: Waist du was? Meinendiger Engel / ich habe einen Menschen auf Erden / der haist Job / und verdient ein groß Lob / den wirst du auf keine Weis in die wenigste Ungedult ziehen / probiers / nimm ihm Kinder und Rinder / nimm ihm Haus und Schmauß / nimm ihm Geld und Zelt / nimm ihm Gut und Blut / nimm ihm Ehron und Reputation, wirst dennoch nichts richten / nimm ihm alles / außgenommen seine Seel laß mit Nahe. Glossa sagt/ daß Gott durch die Seel nicht verstanden habe/ die Seel im Leib / dann selbige der böse Feind hat versucht und attackirt / sondern unter dem Namen Seel hab er des Jobs Frau verstanden / daher geschehen / daß der böse Feind dem Job alles und alles hinweg geraufft / außgenommen sein Weib / der hat er den geringesten Schaden nicht zugefüget / da scheint es Handgreifflich / daß viel Männer ärger seynd als der Teuffel / zumahlen dieser Gottes Befehl in dem Fall nachkommen / das Weib verschonet / aber die Männer haben ein ernsthaftes Gebott / sie sollen ihre Weiber lieben / wie Christus die Kirchen / sollen ihnen nichts Layds thun / und dennoch folgen sie dem wenig nach / zeigen sich schlimmer / als der Satan ist.

Job. c. 2.  
v. 6.

Wie Gott der Allmächtige die Erden erschaffen / und auß der Erden den Adam/ auch denselbigen gesetzt zu einem Welt-Regenten/ hat er wahrgenommen/ daß dieser ganz allein/ und deswegen schier etwas Melancholisch/ demnach ihme

D

auß

Gen. 3.

auf seiner Rippen ein Weib erschaffen/welche aber bald mit ihren ohnbeut samen  
Umgaffen der Schlangen eine schädliche Audienz geben/ und hernach den Adam  
in eine solche Wäsch gebracht / woran wir noch zu trücknen / gleich nach solcher ge-  
übter Ohnthat / steigt der Allmächtige herunter / und nach gegebenen scharffen  
Verweis machte er diesem paar Ehe-Volk Kleider von Schaaf-Fellen / und  
Lämbl-Häut/ der Zeiten zehlet man wenig dergleichen Ehestand/ worinn beede in  
Lämbl-Häut stecken / es geschicht öfter / daß sie zwar unter einem solchen Lämbl-  
Futter stecket / er aber der Mann in einer Löwen-Haut/ als der den ganzen Tag  
kein gutes Wort nicht hören last/ sondern setz in seinem Calender lauter Finster-  
nüz / auf seinen Bäumen wachsen nichts als Ohrfeigen / in seinen Händen findet  
man nichts als Schlag-Uhren / unter seinen Speisen findet man nichts als Ge-  
stöffens / auf seinem Herdt findet man nichts als Prögl / in seiner Karten seynd  
nichts als Bastoni / in seinem A B C ist nichts als r r r r zc. Es sagt die heilige  
Schrift/der Mann seye das Haupt deß Weibes/nun weiß ich schon/daß der Weib-  
er ihre mehrste Kranckheiten nicht bestehen in Wasser-sucht / Schwindsucht/  
Geißsucht / zc. sondern in Haupt-Wehe / das Haupt thut ihnen zum öftersten  
weh : Was ist es für ein Elend/einen zornigen Mann haben !

Prov. 27.

Ihr Tumms-Hirn/ ihr Wetter-Haan/ ihr Fieger-Brut/ ihr Piffels-Art/  
ihr Schlegl-Zweig / ihr Amboß-Brüder / ihr Kolbenspiker / ihr Aesthobler / ihr  
Hachstöck/ ihr Löwens-Gemüth/ ja Ira in sinu stulti requiescit, ihr unsinnige Nar-  
ren/ ihr furiosische Narren/ ihr wilde Narren/ ihr tolle Narren/ ihr wütende Nar-  
ren/ ihr Werff-Narren/ ihr Schlag-Narren/ ihr Stoß-Narren/ ihr Hau-Nar-  
ren/ ihr Schelt-Narren/ ihr Schrey-Narren/zc.was Nutzen schöpfft ihr auß euern  
ungezähnten Zorn.

Einer hat einmahl einen wunderseltsamen Schuß gethan / dieser gieng zu  
Fühlen Abends-Zeit mit keinem anderen Gespann als mit der gespannten Flin-  
cken spazieren / war ein Student / bey dem ohne das die Freyheit unter die freyen  
Künsten gezehlet wird/ dieser hat auf einmahl einen Hasen/ einen Fisch/ und einen  
Vogel geschossen/ einer war auf der Erd/ der andere in Luft/ der dritte in Was-  
ser / ist also viel solche drey in einem Schuß zu treffen / es hat sich aber also zugetra-  
gen/ da er neben dem Wasser gangen/ersiehet er ungefehr auf dem andern Gestalt  
jenseits deß Wassers einen Haasen ligen / nach welchem er ohn Verzug gezihlet  
und geschossen/unter währendem Schuß aber ist ein Fisch im Wasser aufgesprun-  
gen/ den hat er zugleich getroffen/ und gleich damahlen ist eine Schwalm auf dem  
Wasser geflodert/ die hat er auch getroffen/ und forder ist jenseits deß Teichs hat er  
den Haasen erleget/also wunderlich auf einmahl drey getroffen/zc. Einem Zorn-  
igen begegnet diß wol öfter/aber gereicht ihm solches zu keinem Glück/daß er drey  
auf einmahl trifft/ dann erstlich mit seinem ohnbändigen Zorn trifft er Gott/ und  
belaidiget den Allerhöchsten/ er trifft den Nächsten/ an welchem er den Zorn auß-  
gießet/ er trifft sich selbst/ weil er ihm hierdurch selbst an Leib und Seel den größten  
Schaden zufüget/ist also der Zorn gleichsam eine Lanzen mit drey Spizen/wormit  
der Absalon ermordet worden.

Erf.

Erstlich trifft ein Zorniger seinen Gott/ als der in seiner Schul keine andere  
 Lection hat aufgeben/ als discite à me, quia micis sum & humilis corde:  
**Lernet von mir/ Der ich sanfftmüthig und demüthig bin.**

Es ist die gebenedeyete Jungfrau Maria dessentwegen mit dem gerechten  
 Joseph vermählet worden/ damit sie an ihren ehrlichen Namen den wenigsten  
 Schaden nicht leyde/ dann so fern sie ein Kind gebahren hätte ohne Vermählung/  
 wäre sie Zweiffels ohne in ein böses Geschrey gerathen/ zumahlen ohne das der He-  
 braer Pfund-Goschen voll waren der Gächwärter/ Nachwörter/ Schmachwör-  
 ter/ der Ursachen halber hat Gott ihr zugesellet einen reinisten Gespons/ damit sel-  
 biger solle seyn ein Deck-Mantel ihrer Jungfräulichen Ehren/ wie nun solche  
 durch Überschattung des H. Geistes empfangen/ und bereits ihr reinister Leib zu  
 wachsen scheint/ und solches der Joseph wahrgenommen/ dem dazumahl die  
 Geistliche Geheimnussen noch verborgen/ hat er sich dannoch in wenigsten darüber  
 nicht erzürnet/ da doch ein anderer in solchem Fall in ohnglaublichen Zor. wäre ge-  
 rathen/ sondern er hat bey sich selbst beschloffen/ diese schwangere Gespons in der  
 Geheimne und Stille von sich zu schicken/ voluit occulte dimittere eam, daß aber  
 dieser gerechteste Joseph von der geringsten Ohngedult nicht ist angegriffen worden/  
 rühret daher/ spricht der H. Johannes Chrysoctomus, weil nemlich der Athem  
 Mariae der reinisten Jungfrauen ihn zum öfftern anhauchte/ welcher Athem von  
 dem Lamb Gottes/ so in ihrem unbefleckten Leib verschlossen war/ alle Sanfft-  
 müth/ wie ein Schwamm das Wasser an sich gezogen/ dessentwegen am St. m-  
 men des Creuzes Gall zu trincken sich gewaigert/ & cum gustasset, noluit bibere,  
 dann er nicht wolte zulassen/ daß einige Gall oder Bitterkeit soll in ihm seyn/ son-  
 dern er beehrte den Namen zu behalten eines süßesten Jesu; Treffen daher  
 und belaidigen Gott alle die jenige/ welche voller Gall stecken/ welche vor Zor  
 gleich Blutroth werden/ wie die Wässer in Egypten von dem geringsten Strahl  
 des Aaronis Ruthen; Es belaidigen Gott alle die jenige/ welche seynd wie die  
 Statue des Königs Nebuchodonosor, so von dem kleinsten Stain zu trimmern  
 gangen; Es belaidigen Gott alle die jenige/ welche seynd wie der Pharao in  
 Egypten/ der seinen Mund-Becken wegen eines einigen Sand-Korn/ so er im  
 Brodt gefunden/ hat lassen aufhencken; Es belaidigen Gott alle die jenige/ so  
 da seynd wie das glühende Eysen/ welches von dem geringsten Tropffen Wasser  
 zu pspfehen pflegt; Es belaidigen Gott alle die jenige/ welche seynd wie die Ju-  
 den-Kerschen/ welche/ da man sie nur anrühret/ bitter werden; Es belaidigen  
 Gott alle die jenige/ welche seynd wie eine geladene Büchsen/ so man selbige nur  
 antastet und kuglet/ gleich loßgehet und Feuer gibt; Es belaidigen Gott alle die  
 jenige/ welche seynd wie eine Orgel/ die man kaum darff ein wenig tuffen/ so schreyts  
 gleich; Es belaidigen Gott alle die jenige/ welche seynd wie ein Fluß-Pappier/  
 wann man mit der Feder auf dasselbe nur ein kleines Tuffel macht/ so brait es sich  
 weiß nicht wie auß; Es belaidigen Gott alle die jenige/ welche seynd wie eine

Matth. 12.

Matth. 11.

J. Chryf.  
 Hom 4 in  
 Matth.

Exod. 7.

Dan. 2.

Gen. 40.

Schlag-Uhr/ so man in derselben nur ein kleines Zäpfel aufhebet/ so fangen alle Räder an zu lauffen und rasseln. Es belaydigen Gott alle diejenige/ welche da seynd wie die Hockel-Haaren/ so diese nur ein einziges Haber-Körn im Mist finden/ so fangen sie an zu schreyen/ daß es das ganze Geflügelwerk höret.

Bekandt ist jene Geschichte zu Antwerpen/ allroo ein Kauffmann gewest/ der wegen seines häufigen Guts nicht wenig stolzierte/ dann gemainiglich auf viel Einnehmen/ folgt Übernehmen/ und auf viel Übernehmen kommt das Abnehmen/ und trägt das vermehrte Geld gar offft keine gewissere Lasci, als Stolzheit; Dieser aufgeblassene Handels-Mann begehrte einest von einem berühmten Mahler/ er wolle ihn/ vermög seines bekandten Pempfels/ abmahlen/ es soll das gleichende Controfee nach Wunsch bezahlet werden/ der Mahler sparete auf solche gegebene Verhaiffung weder Kunst noch Arbeit/ sondern führte die Abbildung also köstlich und künstlich/ als wär es mit dem Original ein Bluts-verwandter Zwilling/ und begunten schier die todten Farben dem Bild ein Leben anzustreichen/ wo nicht einstreichen; Also zwar/ daß mancher darvor verweilte mit ohnbefonnenen Gedanken/ es wurde reden/ nachdem es dann der Mahler also verfertiget/ und auf gegebene Parolla die dreyßig Thaler begehrte/ schüttlet der Kauffmann hierüber den Kopff/ und waigert auf alle Weiß/ kaum die Helfft dieses Preys zu zahlen/ gehet nach Hauß/ und lasset dem Mahler das Bild/ dieser Mahler aber ein schlaucher Gesell begehrt die Schmach zu rechnen/ setz sich dero halben nieder/ und steckt mit geschwinden Pempsel gedachtes Controfee in eine grosse grosse gefütterte/ und mit Schellen wol bespickte Narren-Kappen/ hengt es alsdann neben andern Bildern zum Gewölb herauf/ solches/ weil es allen erkandtlich/ lockte herzu ein Menge der Leut/ die dann ein ohngestimmtes Gelächter erhebeten/ und sagte einer/ wie lang es sey/ daß sich dieser in die Narren-Sech habe einberleibt? Der Andere verwunderte sich/ daß der Kauffmann seinen Kopff mit Narren-Seleut versehen/ wie die Schlesinger und Ober-Steyrische Fuhrleut ihre Pferd: Der Dritte sagte Spottweiss/ es müsse der Herr seinen Kopff einmahl an das Narren-Häufel gestossen haben/ daß ihm solche Toppel aufgefahren/ solches Geschrey wachste dergestalten/ daß es auch dem Kauffmann durch vertraute Leut zu Ohren kommen/ welcher alsobald dem Mahler zugeeilte/ nach Begehren das Geld erlegt/ aber er konte diese Schmach und Spott in keine Vergessenheit stellen/ weil ihm seine eigene Bildnuß also beschimpffet worden.

Waist du nun Mensch/ wer du bist? Wann es dir und deiner schlipfferigen Gedächtnuß entfallen/ so beschauue das erste Blatt der heiligen Schrift/ allwo dir undankbaren Geschöpf die Erschaffung der Welt/ wie auch die eigentliche Beschreibung deines ersten Stammens-Hauß wird vor Augen kommen/ und dir fein weisen/ dir verweisen/ und dich unterweisen/ wie daß dich der gütigste GOTT/ vermög seiner Allmacht/ erschaffen habe zu seinem Eben-Bild/ du bist demnach/ mein Mensch/ ein wahrhaftes Contrafee Gottes/ an deme weder  
Kunst

Kunst noch Gunst gespart / du bist ein edles und schönes Bild / du hast einen Willen / und der ist frey / du hast eine Gedächtniß / und die ist mercksam / du hast einen Verstand / und der ist erleuchtet / du hast eine Seel / und die ist unsterblich / du lebest mit den Thieren / du wachsest mit den Bäumen / du verstehest mit den Engeln / du trüdest mit allen Geschöpfen / Sonn und Mond seynd weniger als du / Gold und Silber seynd weniger als du / Himmel und Erd seynd weniger als du ; Du hast etwas vom Feuer / du hast etwas vom Luft / du hast etwas vom Wasser / du hast etwas von der Erden / du hast etwas von den Thieren / du hast etwas von den Engeln / du hast etwas von GOTT / du bist ein Innhalt aller Geschöpf / du bist ein Meister / Stück der Göttlichen Handen / du erkennest das Gute / und unterscheidest das Böse / du verwirffest das Schlechte / und umfangest das Gerechte / du denckest an das Vergangene / du erwöggest das Gegenwärtige / du betrachtest das Künftige / u. du mit einem Wort Mensch / bist das schönste und edleste Eben-Bild und Contrafee Gottes / und schäme dich nicht ? Du dich nicht ? Diesem ansehnlichen Eben-Bild eine spöttliche Narren-Kappen aufzusetzen / welches da geschicht durch den Zorn. Dann solcher den Menschen Verstandlos machet / und von freyen Stücken der Narren-Schaar zugesellet / schau du nur / wie der Zornige aufsiehet ! Er funcklet mit den Augen / daß er kont darmit ein Stroh-Dach anzünden / er wacklet mit dem Kopff / als hätte er die Fraiß im Hirn / er faimbt mit dem Maul / wie ein Mäst-Schwein / er blecket die Zähn / wie ein Ketten-Hund / er karrret mit der Stimm / wie ein verdorbener Dilectant / er wüttet mit den Händen / wie ein toller Marx-Bruder / es stehen ihm die Haar / wie ein Storcken-Nest auf einen Thurn / er reißt sein Maul auf / wie der Fisch gegen dem Tobias / er jaigt ein Gesicht / als wäre er bey dem Teufel ins Bad gangen / er tobet wie ein Panther-Thier / und siehet mit einem Wort auß / als wie ein unsinniger Marx / haist das nicht dem edlesten Eben-Bild eine spöttliche Narren-Kappen aufsetzen ? Haist das nicht GOTT belandigen ?

Zu den Zeiten Petri des Apostels hat ein Hund geredt / als welchem der H. Apostel befohlen / er solle den Simon Magum zu sich ruffen / welchem Befehl der Hund alsobald Gehorsam gelaiset / in das Haus hinein geloffen / und mit Menschlicher Stimme geschreyen : Simon, du solst zum Petro kommen / er verlangt mit dir zu reden. Den H. Mamma hat ein brüllender Löw angeredt mit diesen Worten : Willkomm / O frommer Diener Gottes / du bist ein Wohn-Platz des Heiligen Geistes. Bey der Marter des H. Charalampii hat ein Hock geredt / und denen Tyrannischen Henckers-Knechten einen grossen Verweiß gegeben / um willen sie den gerechten Mann also verfolgten. Anno 1097. hat in Sachsen ein Ochs geredt / und mit Menschlicher Stimme zu einem Hirten drey-mahl gesagt : Gehe hin / die Christen werden Jerusalem erobern. Bey der Begräbniß

Cedren.  
in Compend.  
Histor.

Joann.  
à Bohro,  
in Vir.  
Bolland.  
Tom 2.  
in Cant.

Trithem.  
in Chron.

Colma

In act.  
SS. MM.  
Ferrar. in  
Cathal.  
SS. 29.  
Jan.  
Bolland.  
in act.  
In vira  
PP.

Num. 22.  
cap.

Paolet.  
Dom. 3.  
Advent.

Cosma und Damiani hat ein Cammel geredt/ und umständig gezeigt/ wohin die heilige Leiber sollen gelegt werden. Den H. Julianum, da er noch ein muthwilliger Welt-Mensch war/ hat ein Hirsch angeredet/ und ihm mit Menschlicher Stimm künftige Begebenheit angedeut. Den H. Severinum hat ein Lämbl angeredt/ und sich beklagt/ daß ers nicht mit sich über das Wasser nimmt. Den Den H. Macarium hat ein Drach angeredt. Zur Zeit aber des Propheten Balaam hat eine Eselin geredet/ und ist sich gleichwol nicht so fast über die Eselin/ als über den Propheten zu verwundern. Balac der Moabiter König schickt nach dem Propheten Balaam einige Gesandten/ mit Versprechen einer ziemlichen Summa Gelds/er wolle doch kommen/und über das Volk Israel einen Fluch fällen/Geld richt nun alles in der Welt. Der Balaam sattlet die Eselin/und reitet also auf diesem langohrigen Post-Klepper darbon/ kommt in einen engen Weg/ allwo die Eselin auf keine Weiß wolte weiter gehen/ der Prophet wird etwas ungedultigs/ und schlägt sie/ ohngeacht auch dieses/ wolte sie nicht fortgehen/auf Ursachen/weil sie einen Engel sahe mit blossem Schwerdt/der ihr den Paß verstellte/schlägt demnach das anderte mahl/ und verdoppelt die Püß/ endlich fällt die arme Eröpffin gar zu Boden/ wordurch sie etwan dem guten Balaam die Kniescheiben an einen Rißstein gerieben/ auf solches wurde er also zornig/ daß ers zum dritten mahl dermassen geschlagen/ daß ihr die Haut gestaubt/ worauf diß Thier mit Gottes Behülff angefangen mit Menschlicher Stimm zu reden: Warum schlägst du mich zum dritten mahl? Auf solches Wunder hätte der Prophet sollen gleichsam am ganzen Leib erstarren/ hätt sollen an Händen und Füßen zitteren/ hätt sollen die Hände gen Himmel heben/ und sprechen: O Gott/O Gott/was ist diß! das ist ein Werck des Allerhöchsten/ oder des bösen Feindes Anschlag/wann mich solt eine Eselin/oder Ruhe auf der Gassen anreden/ich siele vor Schrecken in eine Ohnmacht/ oder ich erbleichete/als wann ich wär von weißem Wachs possiret/ oder ich lauffte weiter/ als jemand durch ein Klaffer-langes Perspectiv sehen kan/ eine Eselin redet? um Gottes Willen/ was ist das für ein Meer-Wunder! ohngeacht aber alles dieses/ erschrickt der Prophet nicht/ sondern gibt der Eselin noch Antwort auf ihr Warum/ darum: Darum schlag ich dich/ weil du es verdient hast/ und hast deinen Spott mit mir getrieben/ wolte Gott/ ich hätte ein Schwerdt/ich wolte dich gar erwürgen. Darauf die Eselin noch weiter mit der Klag fortgefahen: Bin ich dann nicht dein Thier/ darauf du auf den heutigen Tag geritten? Sag an/hab ich dir einmahl desgleichen gethan? Niemahlen sagt er/ 2c. Führete also dieser Prophet einen ganzen Zancf mit der Eselin/ die ihm auf alles geantwortet/ und hat sich dennoch er darüber nicht entrüstet/ welches höchst zu verwundern/es war aber die Ursach/weil er also zornig/daß er nicht bey Verstand war/er hat vor Zorn nicht gewußt/was er thut/er war halt damah-

len

len ein unsinniger Narz/ und da siehet man augenscheinlich/ daß der Zorn einen ins Narren- Quartier lossieret/ und der Menschlichen Vernunft beraubet / pfuy! haist das nicht Gott belaidigen/ und sein schönestes Controsee auf solche Weiß spöttlich beschimpffen? Das Meer ist zwar allezeit bitter / und also macht es gar selten ein süßes Gesicht/ doch aber/ so es recht erzürnet ist/ zeigt es sich fast unsinnig/ dann wann die Sonn/ dieser Fürst der Gestirn/ sich hinter einen schwarzen Vorhang der Wolcken verhüllet/ wann Nordwind / Ostwind / Westwind und Sudwind mit vollen Backen anfangen zu blasen / wann das helle Mittag- Liecht mit einem traurigen Klag- Mantel wird überzogen / da fangen die Wellen des Meers sich also aufzubaumen/ als wolten sie gegen den Wolcken einen Duell führen/ da fangt dieses nasse Element an einen solchen feurigen Zorn zu zeigen/ daß man eine augenscheinliche Vigil des Todes vor Augen siehet/ dazumahlen ist nichts anders zu hören/ als ein erbärmliches Getöse der wütenden Wellen / da ist nichts anders zu sehen/ als ein Modell und Abriss des Jüngsten Tags/ man höret/ siehet/ und empfindet nichts anders/ als ein erschreckliches Brasseln und Rasseln/ Sauffen und Brauffen/ Schlagen und Plagen / Drummen und Summen / Reiben und Treiben/ Zwingen und Dringen/ &c. Und was mehr dikhfalls in Acht zu nehmen/ ist/ daß/ wann das Meer zornig ist/ so wirfft es allen Unflat von sich an das Gestatt hinauß / allerley stinckendes Naß/ und Ohnsauberkeit / daß es einem den Magen auf Speyr einladet. Fætida vomit.

Ein Zorniger ist dem Meer dikhfalls nicht ohngleich/ dann/ so man ihn auf die geringste Weiß belaidiget/ zum Exempel: Die Köchin verbrennt den Brein/ der Diener zertrimmert das Glas/ die Kinder singen einen übeln Erippel/ die Frau redet ihm ein/ er wolle doch den Leuten nicht also leichtglaubig trauen/ und all das Seinige auf die verlorne Wacht legen/ &c. Da fangt er nicht anders an/ als wie das Meer zu wütten/ wütten und toben/ toben und schreyen/ schreyen und kollerren/ kollerren und raasen/ als hätten ihm die Ohren- Hüller in das Hirn eingebrochen/ als hätte er ein Zieger- Thier für eine Saug- Ammel gehabt/ als hätte er in einem Faß den Berg herab einen öfteren Kehrum gemacht/ ganz ohnsinnig/ und was das Gottlosste ist/ so wirfft er nicht ohngleich dem Meer allerley Ohnflat herauf/ allerley Schmachwörter/ allerley Scheltwörter/ allerley Lasterwörter/ allerley Fluchwörter/ allerley Stichwörter/ allerley Schimpffwörter/ allerley Spottwörter/ ja er haspelt ganze Regionen Teuffel auß dem Maul/ als hätte ihm eine höllische Furien hinein gepossen/ fætida vomit, und haist das nicht Gott treffen/ und Gott belaidigen?

Jener Edelmann auß Schlessien hat es erfahren/ wie der Zorn ohnsinnige Narren macht/ da er einsmahls auß Zorn/ weil ihm kein Gast zum Panquet erschienen/ die Teuffel in der Höll zu Gast geladen/ welche dann ohnberzüglich erschienen/ das Haus also eingenommen/ daß es noch heutiges Tages wegen solcher Gespensten ohnberwohnlich/ und hat sich mit harter Mühe der Edelmann / samt den Seinigen/ räterirt.

Stengel.  
Tom. 3.

Jener

## Unglückseliger Ehestand

32

Math. 2.

Jener Herodes hat es erfahren / daß der Zorn ohnsinnige Narren außbrütet / in dem er einen starcken Zorn gefast über die drey Königen / nachmals solchen außgelassen an den unschuldigen Kindern / worunter auch sein eigenes Söhnlein / d. hero derjenige nicht ohnweißlich geredt / der da lieber wolte seyn des Herodis Sau / als Sohn.

Chatheg  
Hist. N.  
14.

Jener Matthias Corvinus König in Hungarn hat es erfahren / daß der Zorn ohnsinnige Narren machet / in dem er wegen Abgang der Feigen sich also erzürnt / daß er das Toller mit Zähnen zerbissen / und darüber von Gwalt Gottes getroffen worden.

Ar'as Ma-  
ria. P. 2.

Jener Spiller zu Bononien hat es erfahren / daß der Zorn unsinnige Narren schnüglet / als solcher ein stätes Unglück im Spillen gespürt / hat er sich also erzürnt / daß er im Grimmen ein Stein ergriffen / denselben Gottslästerlich an ein Bildnuß der Mutter Gottes geworffen / von welchem Wurf das häfftige Blut herauß geflossen.

Herodot.  
lib. 7.

Jener Xerxes hat es erfahren / daß der Zorn ohnsinnige Narren züglet / in dem er sich über das Meer also erzürnt / um weil er kein Brucken konte schlagen / daß er von freyen Stucken das Meer mit Ruthen strachen / und etliche Fuß Eisen in selbiges werffen / und dreyhundert Maultaschen versehen lassen.  
**O Narz!**

Plutarch.

Jener Cajus Caligula hat es erfahren / daß der Zorn ohnsinnige Narren machet / in dem dieser Kayser Vorhabens ware auf einen bestimmten Tag dem gesamten Volck mit absonderlichen Pomp ein Schau-Spil zu halten / daß aber denselbigen Tag lauter Regen und Ungewitter war / ist er also erzürnt worden / daß er ganz grifgrimmig gegen Himmel geschaut / und mit frecher Stimme den GOTT Jupiter zu einem Duell herauß gefordert / du GOTT; sagte er / bist ein redlicher Kerl / so wöhre dich meiner / ja wurde also ohnsinnig / daß er allen seinen Soldaten anbefohlen / sie sollen unverzüglich die Pfeil gegen dem mißgünstigen Himmel abschießen / welches dann auch geschehen / und haben alle diejenige / deren eine ziemliche Anzahl / welchen die herab fallende Pfeil blutige Köpff gemacht / erkennet / daß ihr Kayser geschossen seye.

Englgray.

Jener Cavalier bey Rudolpho dem Andern hat es erfahren / daß des Zorns Untertanen ohnsinnige Narren seyn / als solcher Amt halber dem Kayser Morgens frühe das Wasser brachte zum waschen / ihme aber der Seffel von dem Crystallinen Glas ungefehr entfallen / hat er sich dergestalt erzürnt / daß er auch das Glas mit Fury zur Erden geworffen / sprechend / hat der Teuffel den Sattel / so nehm er auch das Kopf / welches Crystallene Geschirz auf 400. Reichsthaler geschätzt worden.

Jener hat es erfahren / daß der Zorn unsinnige Narren gebähret / als er in seinem Garten auf einen Baum gestiegen / in willens etliche Früchten herab zu schüttern / da er aber fast nichts darauff gefunden / hat er sich also erzürnt / daß er überlaut geschreyen / du verfluchter Baum willst keine Aepffel tragen / so trag Schelm und Dieb / er war dazumahlen selber darauff.



Jener hat es erfahren/ daß der Zorn nichts als ohnsinnige Narren bringet/ als er wegen eines einkigen Schimpff-Worts / so seiner Ehr schädlich scheint/ sich dermassen erzürnet/ daß er mit dem Kopff gewaltthätig an ein Thür gerennet/ und weil dieselbige ohne das alt und wurmstichig/ also mit dem harten Schedel sie leicht durchbrochen/ in dem er aber wegen der schädlichen Schifer den Kopf nicht mehr kunte zurück ziehen/ und biß zur Ankunfft des Barbierers in diesem Narren-Arrest verweilen muste/ hat er endlich selbst/ ob zwar voll der Schmerzen/ sich des Lachens nicht enthalten können/ in Erachtung/ daß ihme sein nãrrischer Zorn einen solchen hilkenen Kragen angelegt/ der da besser gestärckt war/ als die Kres zu Nũrenberg.

Jener Handelsmann zu Wienn hats erfahren/ daß der Zorn unsinnige Narren fail hat/ als er wegen eines einigen Fãhler/ den er in der Speiß vermerckt/ sich also erzũrnt/ daß er alle Schũffel und Eãller hinter die Thũr geworffen/ da solches der Wãldib-Bub ersahen/ sagt er/ Herz! hãtt ich das gewußt/ so hãtt ich hinter der Thũr aufgewecket.

Jener Vatter hats erfahren zu Trensburg in Meiffen/ daß der Zorn unsinnige Narren-Schellen aufsetzet/ da er sich umber seinen halbstarrigen Sohn also erzũrnt/ welcher zu ihm zu gehen sich waigerte/ daß er gewünschen hat/ du vermalebeytes Kind/ ich wolt/ du müßtest dein Lebenlang dort stehen/ worauff als bald durch Gõtt ich Zuassung geschehen/ daß der Sohn nicht mehr kunte vom Orth gehen/ sondern sein Lebenlang dort verbleiben/ wie man dann noch die vertieffte Fußstapffen in dem hilkenen Boden alldorten zaiget.

Philip.  
Camer.  
Cent. 3.

So bleibt dann klar und wahr/ daß der Zorn dem Menschen das edleste Kleinod entziehet/ welches ist der Verstand/ und hefftet also spõttlich an das Gõttliche Eben-Bild die Narren-Kappen/ welches ohne allen Zweifel den mildesten Gõtt höchst belaidiget.

Was das Feuer dieses freßgierige Element/ für Schaden der Welt habe zugesügt/ wird es nicht leicht ein Feder satt sam entwerffen/ die Brunst unter dem unmenslichen Kayser Nero zu Rom hat sieben gancker Tag gewehet. An. 1476. ist Franckenburg durch das Feuer also zugericht worden/ daß kaum ein Orth umbergeblieben/ wo ein Schwalm kunte nisten. An. 1086. seynd zu Delph 1200. schöneste Häuser in Aschen gelegt worden. An. 1407. ist Stockholm in Schweden gang verbrunnen/ worinn auch umber die anderthalb tausend Personen geblieben. Durch das angesteckte Feuer Kayfers Friderici Barbarossæ ist die schöneste Stadt Manland võllig verbrennt worden/ jene stattliche Brucken/ welche Kayser Carolus Magnus ohnweit Mainz umber den Rhein in zehen Jahren mit unglãublichen Unkosten kaum verfertigt/ ist innerhalb drey Stunden in Aschen gelegen. Passau/ Crauckau/ Sockau/ Moscau/ Breslau/ 2c. haben noch in der Gedãchtnuß/ was Schaden sie von Feuer empfangen/ aber so man es recht erwõget/ wird man handgreifflich finden/ daß durch das Feuer des Zorns weit größers Ubel seye verursacht worden/ zumahlen der Zorn nichts anders ist/ als ein Entzündung des Geblũts bey dem Herzen/ daherõ kommt das

Georg.  
Prin.

Chronic.  
Philipp.

Erliche

Sprichwort / so jemand ganz erzürnet / es seye schon Feuer im Tach / dieses Feuer hat von Unbeginn der Welt bis auf diese gegenwärtige eiserne Zeiten so grossen Schaden verursacht / daß es auch ganze Flüß der Zäher nicht gnugsam können beweinen: Zur Zeit des halbstarrigen Pharaonis seynd durch die wunderthätige Ruthen des Aarons alle Flüß / alle Bäch / alle Feucht / alle Cistern / alle Brunn in lauter Blut verkehrt worden; wann man das Blut solle sehen / welches Anno Christi 66. der Zorn des Kayfers Nero vergossen. Anno 93. der Zorn des Kayfers Domitiani vergossen. Anno 100. der Zorn des Kayfers Adriani vergossen. Anno 164. der Zorn Kayfers Marci Aurelij vergossen. Anno 204. der Zorn Kayfers Severi. Anno 237. der Zorn des Kayfers Maximini. Anno 254. der Zorn Kayfers Decij. Anno 361. der Zorn Kayfers Gallieni. Anno 368. der Zorn Kayfers Juliani vergossen / 2c. Wann man das Blut soll sehen / welches der Zorn der Weiden / der Arianer / der Saracener / und anderer unzahlbarer Feind der Kirchen vergossen haben / zumahlen die erste dreyhundert Jahr nach Christo fünff Millionen der Martyrer gezehlet worden / und bis auf unsere Zeiten in die 11. Millionen die Anzahl solcher Blut-Zeugen gestiegen; wann man das Blut soll sehen / welches die ohnzahlbare Krieg in der Welt vergossen / wann man endlich das Blut soll sehen / welches der Zorn durch Vatter / Mütter / Brüder / Schwester / Freund und Feinds-Handen vergossen / durch so vielfältige grausame Mordthaten / so wurde der ganze Erd-Boden gar leicht mit demselben wie zur Zeiten Noe mit dem Sündfluß überschwemmt seyn. O du verdamnter Zorn! du bist ein Mörder der Gemüther / du bist ein Zertrenner des Friedens / du bist ein Gift des Lebens / du bist ein Kupler des Todts / du bist ein Eiger des Menschlichen Bluts / du bist ein Brut der Höllen / du bist ein Rauber des Verstands / du bist ein Zunder des Zwispalts / du bist ein Schul der Narheit / du bist ein Weeg des Verderbens / du bist ein Vorten alles Unheyls.

Matth. 27

Die Hebræer seynd gleichwol mit ihrer Viehischer Grausamkeit nicht so weit gerathen / daß sie das Underkleid Christi hätten zertrennt oder zertheilt / sondern dasselbige ganz gelassen / wie es dann noch heutiges Tags zu Frier mit höchster Adacht verehrt wird / aber du tyrannischer Zorn / zertrennest täglich / ja stündlich das Kleid Christi / welches da ist die Einigkeit under den Christen. Mir stehen die Haar gegen Berg / und gestocken gleichsam alle Bluts-Tropffen in Leib / wann ich gedenc an das jenige Eiger / (dann den Namen eines Menschen er nicht verdienet) welcher ohngefähr seinen Feind angetroffen / denselben grimmig zu Boden geworffen / den scharffen Dolch an das Herz gesetzt / mit diesem trohenden Zusatz / der Todt ist dir gewiß / so fern du aber Gott und die allerheiligste Dreyfaltigkeit verlaugnest / so soll dir das Leben geschenckt seyn / der elende Tropf auß Furcht des vor Augen schwebenden Todts / mit der getröstler Hoffnung / er woll es nachmal durch ein heilsame Beicht wieder außlöschten / verlaugnet Gott samt allen Heiligen / worauff ihm der andere geschwind mit dem Dolch das Herz durchbohrt / bey sich selbst frolockend / daß er ihm nicht allein das zeitliche / sondern auch das ewige Leben benommen / O Gott!

Vener.

Dem

Dem David ist es nit wol angestanden/ wie er den Harnisch des Sauls angelegt/ da er solt wider den ungeheuren großarindigen Goliath streiten/ sondern er beklagte/ wie daß er sich so gar in den Harnisch nit kan schießen/ auch stehe ihm solcher nit wol an; also auch du mein Christ/ der du durch das Blut des sanftmüthigsten Lamb Gottes gewaschen / gedencke vor allen / daß es dir gar nit wol anstehe/ sobu wegen einer geringen Sachen so geschwind in Harnisch komst/ und dich erzürnest/ welcher Zorn Gott dem Herrn beleidiget/ deinen Nächsten und dich selbst/ weil du hierdurch selbst dir den Sentenz der ewigen Verdammnis fählest/ und du ohngezämtest Tiger solcher Gestalten nicht verlangest am jüngsten Tag von dem ewigen Richter gestellt zu werden under die Schaaf seiner Außerwählten.

Obgedachter König in Israel hat auf ein Zeit ganz inbrünstig zu Gott ge-seufft. t in seinem 30. Psal. 10. verl. Conturbatus est in ira oculus meus, anima mea, & venter meus, Erbarme dich meiner D. Herr / dann ich werde geängstiget/ mein Aug ist durch den Zorn betrübt/ darzu mein Seel und mein Bauch. Diß ist das erste so ich hör / der David hatte das Bauchwehe/ und lamentirte/ deshalben nit wenig/ setze auch dielsach/ daß ein solches Ubel von Zorn hergerühret/ da siehet man den saubern Nutzen des Zorns/ der nicht allein der Seelen höchst schädlich / sondern auch beschwärlliche Leibs: Presh verursacht/ Senertus schreibt/ daß / wann ein Zorniger esse und trinck / so seye diß ihme höchst schädlich / dann demahlen die Speiß in dem Magen corrumpirt wird / und nachmals lauter Giffte dem Leib verursacht; was für ein Elend ist es/ wann einer/ wie ein aufgezogener Frosch im Beth liget / wann er krumpe Finger machet / wie ein Schuster Knäipp / wann ihm die Backen schlampen wie die Schrödt: Beutel/ wann er die Arm ganz safftlos/ kraftlos/ hafftlos hängen läßt/ wann er/ wie Duck: Nenden mit dem Kopf wacklet / wann er sich zusammen krümpt wie ein Taschen: Messer / wanns ihme in Bauch schneidet/ als hätte er junge Feder: Fechter darinn/ wann er den ganzen Tag pfeiffet wie ein Erd: Zeisel / wann er ganze Nacht juget wie ein junger Wolff/ wann er sich mit Lumpen und Fegen einfätschet / wie die Zigge: geumer: Kinder/ wann ihm die Gall in alle Glieder marchiret/ ja endlich die blüende Jahr der unberhoffte Todt abschneidit: wer ist daran schuldig/ als allein der ohnbändige Zorn?

Absonderlich ist der Zorn ein Giffte des Ehestands / was Trübsahl dann empfindet nicht ein Weib/ die solchen zornigen Mann leyden muß / welcher wegen des geringesten Würml mit dem Jona erzürnet / in einem solchen Haus haist es nachmals willkomm Elend! a dio Einigkeit! herein Unfried/ Fey dich fort Lieb.

In Unter: Oesterreich ist ein Marek: Flecken mit Namen Grein/ allwo das gefährlichste Orth für die Schiff: Leut/ so jemand auf dem Wasser nacher Oesterreich zu raisen Vorhabens ist/ jaget ihm kein Orth mehrer Forcht ein als Grein. Das Weiber: Geschlecht tragt forderist darvon ein Abscheuen / und so man nun dessen wenigste Meldung thut/ zitteren sie wie ein schweine: Sutz/ bin selbst ein: mais durch dieses gefährliche Orth gefahren / und ware auch auf dem Schiff ein reicher

Pfal. 30.

Ventus est  
Ira pesti-  
lens, ho-  
minis in-  
teriora de-  
pascens.

Aventinus  
lib. 5. an-  
nal. Bojor.

reicher Rabbiner/ oder Jud/ welcher/ kan es mit Gewissen betheuren/ sich ob dem Ort also entsetzet/ daß er gleich andern Christen das Creutz Zeichen gemacht/ ich lachte diese saubere Monstranken ohne Heiligthum auß/ und versicherte ihn beynebens/ wie daß er nicht werde ersaufen/ auß Ursach was an Galgen gehört/ findet in der Donau kein Grab: Gedachtes Ort ist gefährlich wegen des Strudels/ wie auch nicht weniger wegen des Würbels/ oder Kessels/ so ganze Schiff zu schlickern mächtig ist/ es hatte vor diesem den Namen Pænostonos, allda mitten in trohendem Wasser Wellen stehet empor ein hoher Fels/ anjeko mit einem Crucifix gezeichnet/ an welchem Ort der Teufel in sichtbarer Gestalt eines Möhrer/ dem vorbeifahrenden Kaiser Heinrich dem III. und Brunoni dem Würzburgis. Bischoff erschienen/ auch nach vielen Trohwörtern wieder verschwunden/ zc. mit einem Wort/ bey **Grein** ist ein übles Ort/ aber versichere euch Eheleut/ **Greinen/ Greinen/ Greinen/** und ein zankisch Leben führen/ haltet nicht weniger Ubel in sich/ dann wo das vielsätige **Greinen** ist/ dort erkaltet die Lieb/ dort wacklet die Treu/ dort verschwindet die Einigkeit/ dort versauert das Gemüt/ dort schimpfet die Redlichkeit/ dort mauset die Wirthschafft/ dort gaumest die Kuchl/ dort zerleget der Keller/ dort trauet die Stuben/ dort pfnottet die Kammer/ dort verwelcken die Mittel/ dort schlipffern die Kinder/ dort rutschen die Menschen/ dort fallen die Diener/ dort leydet das Gewissen/ dort verdorret die Gesundheit/ dort zertrümmert die Gottesfurcht/ dort ist der Teuffel gar bey **Grein**.

Luc. c. 10.

Wie Christus der H<sup>Er</sup> seine Apostel aufgesandt/ hat er ihnen ernsthaft verbotten/ neben andern/ sie sollen keine Stecken noch Stäb mit sich nehmen; Ich frage aber/ wie werden sie über die Gräben springen/ H<sup>Er</sup>? wie werden sie sich vor den bösen Hunden defendiren/ H<sup>Er</sup>? und wann der Weg Berg auf ist/ so muß ja der Stecken ein hölzene Vorspann abgeben/ H<sup>Er</sup>? ohngeacht alles dieses/ versbietet der gebenedeyete H<sup>Er</sup> denen Aposteln die Stecken/ um weil dieselbe seynd ein Sinnbild und Zeichen des Schlagens und Stößen: Hat daher dieser Göttl. Meister/ so gar denen Aposteln die notwendige Stecken verbotten; wie vielmehr seynd euch verbotten/ zornige Männer/ die ohnndthige Prügl/ mit denen ihr wider alles Gewissen euere von Gott gegebene Ehe-Gatten/ also schmäählich tractiret/ hört ihr/ und schreibt es auf euere Thüren/ zeichnet es auf euere Tafel/ registriret es in eure Hand-Büchl/ was harten Spruch nicht ich/ nicht ein Cicero/ nicht ein Xenophon/ nicht ein Cato/ nicht ein anderer Haydnis. Philosophus/ sondern ein großer H. Lehrer Joh. Chrylostomus sagt/ daß ein solcher Mann/ kein Mann eigentlich zu nennen/ sondern ein grausame Bestia/ ja für ein Todschlager und Mörder zu halten.

Gen. 2.

Ihr Männer habt endlich den Titul von Gott erhalten/ daß ihr das Haupt genennt werdet. Vir caput est mulieris/ demnach so haltet euch wie es einem Haupt gebührt/ müßt wissen/ daß das Haupt eines jedwedern Menschen über das Hirn 2. Häutl hat/ deren eines genennt wird von denen Medicis die harte Mutter/ das andere die sanffte Mutter/ das Häutel/ Namens sanffte Mutter/ ist weiter von dem Hirn/ als das andere/ und so man das Häutl sanffte Mutter verletz/ muß der Mensch ohnfehlbar sterben/ zeigt deswegen die Natur selbst/ daß die harte Mut-

Pia Mater.  
dura Mater.

ter soll weit von den Menschen seyn / die Sanftmuth aber nahet / dann Sanftmuth macht alles gut. Wie uns. r. H. Erz. un. Heyland bey der Ungestümme des Meers in dem Schiff geschlafen / sagen etliche Lehrer / daß er nicht habe recht geschlafen / sondern nur die Augen zugeschlossen / damit er nicht sehe die Kleinmüthigkeit seiner Aposteln : deßgleichen auch ihr Männer / wann ihr schon einige Mängel und Fehler spürt in euren Weibern / müßt ihr auch zuweilen ein Aug zuthun / und nicht gleich mit Schärpffe verfahren. Die Weiber seynd sonst genaturt / wie das Kraut / mit Namen Basilicum, wann man dieses gemacht und sanfft streichet / so giebt es über auß einen lieblichen Geruch von sich / da man es aber starck reibet / stinckt es gar wild. Es scheint nichts ungeremters / als wann die Männer seynd wie der Esau / der gar rauch und grob war ; ihr Männer könnet euch wol spiegeln an jenem / was sich bey dem H. Grab gleich nach der Urständ Christi hat zugetragen / allwo der gebenedeyte JESUS der Magdalenz / und den zweyen andern Frauenzimmer einen Befehl geben / sie sollen eyfertig sich zu den Aposteln begeben / und ihnen andeuten / daß er seye Siegreich / Freudenreich / und Glorreich von Todten auferstanden / forderist aber und vor allen sollen sie diese Trost-reiche Avisa und Zeitung dem Peter bringen / dicite discipulis & Petro. Warum daß der H. Erz. hat wollen / daß diese 3. fromme Weiber absonderlich dem Petro diese Freuden-volle Zeitung sollen ankünden ? Darum / es wuste Christus der H. Erz. / daß Petrus nunmehr ein Erbskind der Weiber / und ihme vorgenommen / die Zeit seines Lebens mit keinem Raabensweib mehr zu reden / auß Ursach / weil er durch dergleichen Geflügelwerck zu Hof in Mainaydigkeit und größter Ungelegenheit gerathen / damit demnach der Zwispalt zwischen dem Petro und den Weibern möchte geendet werden / und vorige Einigkeit verharren / hat Christus wollen / daß diese Weiber dem Petro solche Freuden-volle Zeitung brachten / auß daß durch solche gute Manier wieder ein Vergleich geschehe. Hat nun der gebenedeyte H. Erz. auf allerley Weiß gesucht die Einigkeit zu pflanzen / den Zwispalt zu dämpffen / die Lieb einzuführen / den Unfrieden zu stillen / unter solchen Personen / die einander nichts verzoandt : wie viel mehr ist sein Göttl. Will. / daß die Eheleut in ohnzertrennter Einigkeit forderst sollen leben und lieben. Wann demnach schon Patientia Generis Fœminini, so ist sie doch euch Männer nicht übel anständig ; Geseht / es wiederfahrt euch dasselbe / was den Propheten Kindern zu Elifai Zeiten geschehen / welche vermaint / gute und gesunde Kräuter zu klauben / und haben unterdessen bittere Colloquinten ertappet / worüber sie nachmahls krumpe Mäuler gemacht / Mors in olla, und laut aufgeschryen : **Der Tod ist im Topff.** Geseht / ihr habt an statt des Bisamkrauts eine Brennessel erdappt / da ihr gleichsam schreyen könnt / Mors in olla, der Tod ist im Topff / der Hencker halt's bey'm Kopff / der Wurm ist im Kopff / Gedult ! Geseht / es begegnet euch wie jenem Scribenten / der mit sonderm Fieiß einen vornehmen Wappen-Brieff abgeschrieben / endlich aber an statt der Sträh-Büchsen das Dinten-Faß erwischt / und also eine grobe Sau aufhebet : Geseht / ihr habt nicht mit geringer Aufmerksamkeit euch gesucht ein frommes Regeri / habt aber an statt der Regeri ein Nigl gefunden / der euch gute Täg sperret / Gedult.

Math. 8.

Marc. 16.

4. Reg. 4.

1. Reg.  
c. 6.

Stengel.  
de ovis  
Palch.

Jof. 6.

Lib. 9.  
Confess.  
c. 9.

Lib. 1.  
Reg. c. 25.  
v. 30.

1. Reg.  
c. 18.

Es hat David ebenmäßig einen solchen stolzen und bösen Haus-Kummel gehabt/die ihn auch gar einmahl unter die Raupen- und Lotter-Buben Bursch gezehlet/dannoch lifet man nicht/das er solchen Schmachwörtern mit Ohnmanier wäre begegnet/dann es folget nicht/weil die Männer von der Natur eine gröbere Stimm ererbet/als die Weiber/das sie gleichförmig sollen seyn in Gebärden: Zu verwundern ist sich über den jenigen/von deme Stengelius registriret/ dessen Weib eine verborgene Schmach zu rechnen/diesen Arglist erdacht: Es klagte/als sie grosses Leibs war/das sie einen/ob zwar ungeraimten Lust hätte/und dafern sie selbigen nicht konte büssen/wurde ohnfehlbar die Leibesfrucht in Gefahr stehen/entdeckt endlich auf sein vieles Bitten/wie das sie einen Korb voll Ayr habe/und der Lust treib: sie alle dieselbige ihm in das Gesicht zu werffen. Der arme Marz/damit er möchte grösseres Ubel verhüten/sekete sich gedultig nieder/läset sich von diesem schalckhaften Weib dergestalten archibulären/wordurch das Angesicht wie ein lauterer Ayr-Schmalz außgesehen/ außgenommen/das dem Sempel das Sals gemanglet: Es wird endlich solche schier übermäßige Gedult nicht erfordert bey euch Männer/jedoch ein bescheidenes und bescheidenes Übersehen stehet oft nicht übel an/und da mar doch die zuweilen überlästige Fehler des Weibs abstraffen wil/so muß man sich erinnern/das die Stadt Jericho nicht mit Schiessen und Stößen ist erobert worden/sondern mit lieblichen Possaunen-Klang. Euch aber/meine Weiber/ist sehr nothwendig die Gedult: In dero absonderlich berühmt war die Mutter des H. Vatters Augustini, welche ihren harten/ohngeschliffenen und ohngestimmten Mann Patricium, mit ihrer anartigen Sanftmuth also gestillet/das er gleichsam auß einem Wolff/ein Lämbl worden/und also mit Christo fast das Wasser in Wein verwandelt. Es hat jenes bescheide Weib mit Namen Abigail, wie die heilige Schrift bezeuget/einen Mann/den Nabal, welcher ein grober Hayschuss von Haus auß war/last den dicken Rauch außdämpffen durch den Schlaf/alsdann erst zu Morgens frühe mit manierlicher Bescheidenheit ihme die Mängel vor Augen gestellet/hätte sie dem vollen Mist-Stampff in seiner Trunckenheit etwas zugeredt/hätt er ihr ohnfehlbar das Gesicht mit der Faust außgepeglet/ist dahero sehr nothwendig die Gedult: Es wird auch so weit dem Weib erlaubt/das sie mit gutem Zug kan Simon im Haus seyn/verstehe sie **Wahn**/nicht sie **Mann**/sondern sie mahn ihn/den Mann/zuweilen wegen seiner Ohnform/die er in seinen Gebärden hat/doch aber in allem muß die Freundlichkeit und Manier das Ubergewicht halten/sonst von vielem Rachen-Geschrey folget ein Donner-Wetter/sprechen die Natur-Ründiger.

Der König Saul war gar oft mit dem bösen Geist besessen/wessentwegen er getobt/und gewütt/und geschryen/und gesprungen/und gestampft/und gehult/und brüllt/und kraht/und geworffen/und geschlagen/und gestossen/als wann er ohnsinnig wäre/und konte ihn kein einiger Mensch besänfftigen/ außgenommen

nommen der David mit seiner wolgestimmten Harpffen und Cittern: Ohnlaugbar ist es / daß manches Weib einen Mann hat / der gleichsam gar oft die Stimm von einem Löwen / die Zung von einer Schlang / die Augen von einem Thieger / die Hand von Beeren hat / so ist aber einer solchen Tröpffin nichts rathsamers / als wann sie mit dem David gute Saiten aufziehet; Ein Beer hat diese Natur / wann man mit ihm schreyet / und ihme drohet / so wird er wild / so man aber ihme pfeiffet / und schön thut / so wird er ganz zahm; Wie der Beer / also der Bernhard / habts gehört ihr Weiber! Es ist ein Fisch im Meer / mit Namen Polypus, der häfft sich also stark an Felsen und Schroffen / daß ehe er sich last mit Gewalt hinweg ziehen / ehe last er sich in vielen Stücken zerreißen / wann man aber nur etliche Tropffen Del auf ihn gieffet / alsdann weicht er freymüthig; Wie dieser Polypus, also der Hippolytus, habts gehört Weiber! Das Meer, Wasser ist befreundt allen Salsburgern / da man aber es in ein Geschirz weißes Wachs schüttet / wird es ganz süß / licut mare, ita maritus; ver-  
 steht ihr auch Lateinisch / Weiber? Der Weinstock bringet viel mehrer Frucht / wann man ihme die ohnthige Zweigel und Gsträuffel mit den Händen abropfft / und abzopfft / als wann mans mit dem scharpffen Messer abschneidet / wie der Weinstock / also der Weintrinker; habts gehört Weiber? Der Barbierer / so er wil eine Ader eröffnen / fährt nicht gleich mit der Langet darein / sondern er stracht / schmaichlet und liebkoset vorhero die Ader / also auch ihr Weiber mit guter und glimpfflicher Manier werd ihr vielmehr aufrichten; Ihr habt Zweiffels ohne öffter gesehen / daß der bösen Buben ihre Brügel / so sie in die Biern-Baumer werffen / oft daroben bleiben / kommt nun einer hernach / der den Baum schüttlet / wann er selben sanfft schüttlet / so fallen Biern herunter / schüttlet er aber mit Ohngestümm / so fället ihm der Brügel auf den Kopf / waiss also nichts nothwendigeres den Weibern zu rathen / als die Sanftmuth und Gedult: Jene Frau / welche von ihrem Mann also hart und tyrannisch gehalten worden / daß er sie gar in ein Gewölb auch eingesperrt / und allgemach vor Hunger sterben lassen / hatte gezaigt eine Lobwürdige Gedult / zumahlen nach ihrem Tod die Ziegel Stain / auf denen sie ihre Füß gehalten / in das klareste Crystall seynd verkehrter gefunden worden. Gedult demnach in allem! auch Gedult ihr Weiber / so ihr viel Schmach und Ubel an euren Kindern erlebet / es geschicht nichts ohne den Göttlichen Willen / müßt aber wissen / daß ein friedsammer und gesegneter Ehestand selten mit bösen Kindern gestrafft wird / dahero ich der ohnfehlbaren Maining bin / es seye zwischen Ciborio und Ruben ein sünd-  
 hafter / ein ohnter / ein zankischer und ohngesegneter Ehestand  
 gewesen / zumahlen sie einen solchen Erbschalcken / den  
 Judam in die Welt gebracht.

Moming.  
 155. Die  
 Palm.

Judas